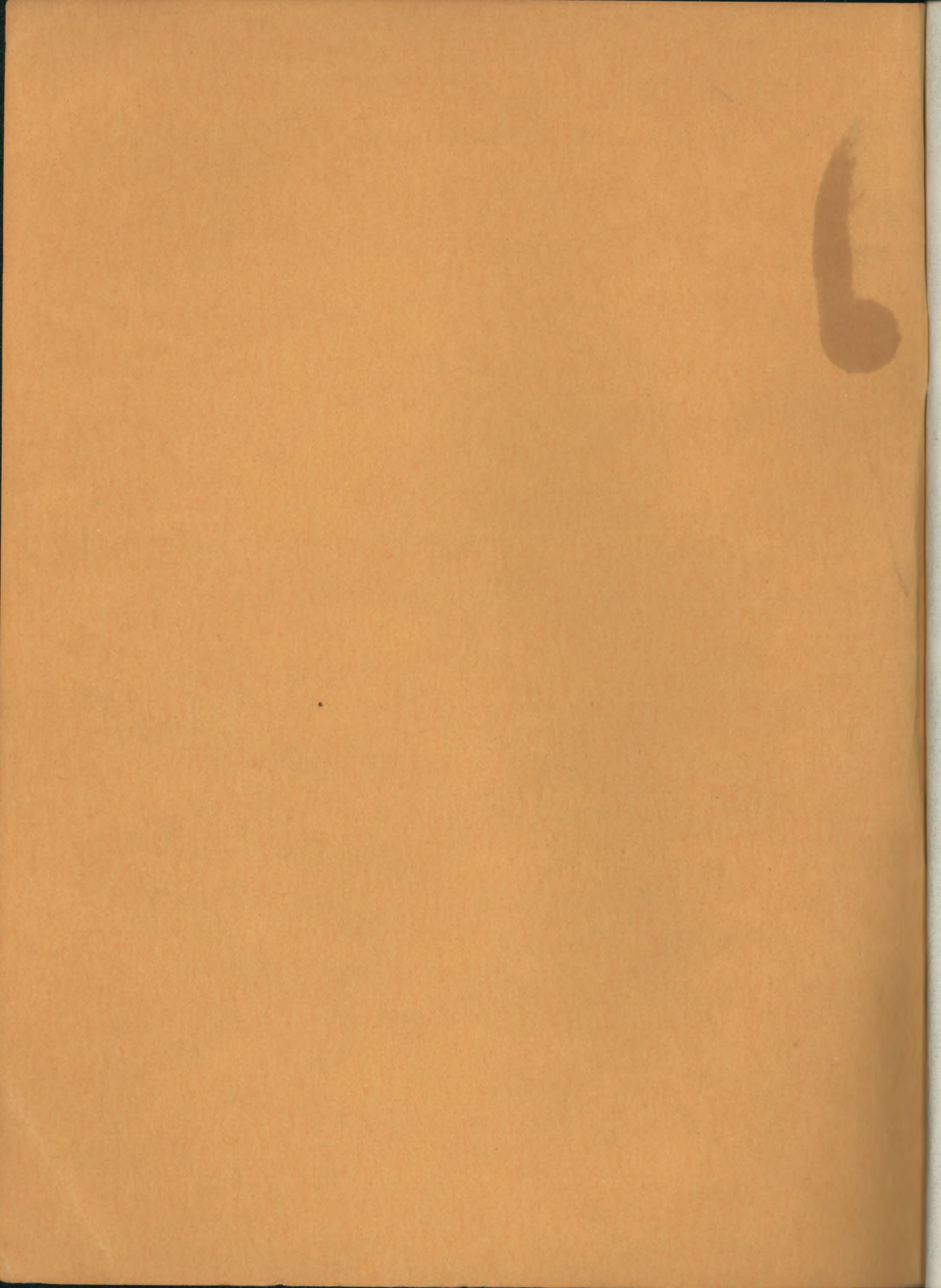


3.50

Anleitung für eine revolutionäre Erziehung Nr 9





"Eine Pädagogik, die sich nicht von vornherein als bürgerliche Klassenpädagogik kennzeichnen will, muß die materielle und psychologische Lage des proletarischen Kindes in den Mittelpunkt stellen..."(1)

ZUM VERSTÄNDNIS DER BROSCHÜRE

Die Broschüre entstand aus der Arbeit mit proletarischen Kindern in einem Kreuzberger Jugendhaus. Der Heimleiter hatte den Sozialarbeitern, als sie die Arbeit in dem Jugendhaus begannen, zu seinen Erziehungsvorstellungen erklärt, den Kindern solle irgendeine "Aktivität angeboten" werden.

Eine Erzieherin versuchte daraufhin, mit den Kindern Bilderbücher anzuschauen. Die Kinder rannten aber bald weg, auch Gruppenspiele interessierten sie nicht. Aus der Überlegung heraus, daß es für die Kinder befriedigender sein könnte, wenn sie selbst produzieren statt konsumieren würden, entstand der Vorschlag, die Kinder sollten selbst zeichnen und Geschichten erzählen. Zunächst hatten die Kinder (8-10-jährige) Hemmungen zu zeichnen, weil sie offenbar keine Übung hatten. Die ersten Zeichnungen waren eine Sammlung von Topfblumen. Die Erzieherin erklärte, daß sie sich für Topfblumen nicht besonders interessiere. Die Kinder sollten lieber zeichnen und erzählen, was sie täglich erlebten. Nachdem sie bei den ersten Bildern gelobt worden waren, stieg ihre Bereit-

(1) Die Schulfragen der KPD (1928), in: Zur Pädagogik und Schulpolitik der KPD in der Weimarer Republik, Berlin 1961, S. 49

schaft weiterzumachen.

Die anderen Kinder, die zusahen, kommentierten die Bilder. Am folgenden Tag sahen sich die Kinder die Bilder wieder an und wurden zu neuen Kommentaren veranlaßt. Dabei kamen die unterschiedlichsten Deutungen zustande, z.B. für die gleiche Figur Engel und Schwein, für kindliche sexuelle Spiele schön und böse.

Aus den Kommentaren entstand die Idee, daß man die Bemerkungen zu ganzen Geschichten ausweiten könne. Die größeren Jungen versuchten bald, eine Sozialarbeiterin durch sexuelle Darstellungen zu "schocken". Sie reagierte aber nicht anders als bei den übrigen Zeichnungen.

Als ein Junge zuerst eine nackte Frau gezeichnet hatte und sie vorzeigte, wurden die meisten Kinder still, einige kicherten.

Die Sozialarbeiterin ermunterte nun die Kinder, ihre sexuellen Vorstellungen zu zeichnen und zu kommentieren.

Die Kinder erklärten freudig, sie könnten auch nackte Frauen zeichnen und machten sich eifrig an die Arbeit.

Hauptsächlich die kleinen Mädchen (8-10 Jahre) entwickelten nun die Situation Mann und Frau auf der Wiese.

Die sexuellen Darstellungen der Kinder haben immer in irgendeiner Form Bezug zu Erwachsenen: den Eltern (Ödipussituation) oder dem Heimleiter.

Die Kinder zeichnen immer erwachsene nackte Personen mit ausgeprägten Geschlechtsmerkmalen, die ihnen eine Identifikation erlauben und zugleich, wenn es sich um die Brüste handelt, Objekte oraler Sexualität sind. Auch dort, wo die Kinder ihre eigene Sexualität beschreiben, sind die Erwachsenen als Aggressionsobjekte

oder strafende lustfeindliche Erzieher anwesend, die Schuldbewußtsein erzeugen. Als für das Kind letzte sichtbare Instanz gesellschaftlicher Unterdrückung auch in sexueller Hinsicht wird schließlich die Polizei erkannt. Aber auch sie ist auf Lustgewinn aus und wird wie die Eltern als strafende Instanz unglaublich, indem sie den Kindern verbietet, was sie selbst tut. (Der Polizist sagt: "Schämen Sie sich gar nicht?" und ging rein und küßte sie.)

Die den Kindern zugefügten sexuellen Versagungen, die sich rational nicht rechtfertigen lassen, werden zum Potential des Widerstandes.

PROLETARISCHE SOZIALISATION

Das hier vorgelegte Material, das aus Bildern und Geschichten besteht, soll die Unterdrückung proletarischer Kinder punktuell veranschaulichen.

Über diese "Sozialisation" heißt es in der ROTKOL-Broschüre "Zur Strategie und Praxis proletarischer Erziehung", Berlin 1970:

"Die stärkere physische und psychische Belastung in der Produktion führt in der Arbeiterklasse zu einer rigideren Sozialisation, von Oevermann als "Identifikation mit dem Aggressor" bezeichnet. Das Lohn-Strafe-Prinzip basiert auf direkten Maßnahmen ohne Einbeziehung der intentionalen Bedeutung der Handlungen des Kindes, das dementsprechend ein mehr externalisiertes Über-Ich entwickelt. Die Ausrichtung des Verhaltens auf die unberechenbaren Reaktionen der Eltern beläst das Arbeiterkind in ständiger Angst

und in affektiver Bindung sich äußernder Abhängigkeit.

Die Sprache des Arbeiterkindes ("öffentliche" Sprache) ist deshalb weniger differenziert: einfache Syntax (einfache und immer dieselben Konjunktionen: so, dann, und), häufige Verwendung von Adjektiven und Adverbien, niedriges Abstraktionsniveau."

Die proletarischen Kinder werden nicht erzogen, sondern groß geprügelt. Ihre Handlungen werden nicht von Einsicht, sondern durch Angst bestimmt. Die überwiegende Mehrheit der Eltern billigt die Prügelstrafe und folgt damit Aggressionen und tradierten Erziehungskonzepten. Durch alle dokumentierten Geschichten zieht sich diese fortwährende Bedrohung der Kinder, die immer mit Angriffen gegen ihre körperliche Unversehrtheit zu rechnen haben.

Diese Erfahrungen der Kinder artikulieren sich in der machtlosen Anklage ("meine Eltern hauen viel zu viel") oder sie haben Konsequenzen in den Aggressionshandlungen der Kinder gegeneinander.

Es gibt genügend Hinweise dafür, daß die Kinder das Zwangssystem nicht vollständig verinnerlichen und die These von der totalen Manipuliertheit der Kinder eine Zwecklüge darstellt.

Das durch liebesarme Erziehung und erzwungene frühe Selbständigkeit erzeugte Selbstbewußtsein des Kindes ist das Produkt dieser wenig kindgemäßen Sozialisation und zugleich eine Voraussetzung für den Kampf gegen sie. Das Kind verinnerlicht nicht so schnell eine Bestrafung als gerechtfertigt, wenn die Maßnahmen unbegründbar und damit äußerlich bleiben. Das Kind kann gar kein stabiles Wertsystem entwickeln. Es verhält sich allenfalls taktisch mit innerem Vorbehalt, wenn es eine Forderung der Eltern erfüllt, ohne die Prügel abzuwarten.

Dieser Vorbehalt ist der Ansatz zum Protest und der Antrieb zur Protesthandlung, sobald die Voraussetzungen für das taktische Verhalten entfallen, wenn z.B. die Eltern außer Reichweite sind.

Gerade das taktisch-angepaßte Verhalten zeigt, daß die Kinder die Unterdrückung durchschauen, daß sie das Wertsystem der Eltern nicht als stabiles akzeptieren, sondern ausharren, bis ihre Befreiung möglich wird.

Einstweilen suchen sie Identifikationsfiguren, die Züge dieser Befreiung vom elterlichen Zwang tragen. In den Geschichten ist es z.B. der Beate, der lange Haare tragen darf, weil er schon 25 Jahre alt ist, der ein eigenes Zimmer hat, der Erfolg hat (er macht eine Platte) und der schließlich, wenn ihm das Essen zu Hause nicht paßt, für 100 Mark neues Essen kaufen kann, weil er eben schon selbst Geld verdient.

Die proletarische Familie ist die zuverlässigste Agentur des Kapitalismus. Die sozialdarwinistische Wettbewerbsideologie, die das Recht des Stärkeren zur herrschenden Moral erklärt, läßt dem Schwächeren keine Chance. Er muß sich mit seiner Unterdrückung abfinden, vertröstet durch die Aussicht auf den Augenblick, in dem er angeblich selbst über sein Leben verfügen kann oder durch die Hoffnung, sich für die erlittene Demütigung an einem noch Schwächeren zu rächen.

So produziert die proletarische Familie immer wieder den Menschen, der "Herr sein will und Sklave sein kann. Die Sklavenrolle erlebt er in frühester Kindheit an sich selbst. Die Herrscherrolle..." (1) folgt als Wunschvorstellung, als die kapitalistische Lebensperspektive, mit Notwendigkeit daraus.

(1) Otto Felix Kanitz, Das proletarische Kind in der bürgerlichen Gesellschaft, Jena 1925, S. 53

Jedoch erfahren die Kinder an ihren Eltern oder älteren Geschwistern täglich, wie wenig die von den Medien suggerierten Versprechen einer kapitalistischen Lebensperspektive eingelöst werden. Sie nehmen frustriert wahr, daß mit dem Produkt eben nicht die Umgebung, in der es in der Werbung vorgestellt wird, erworben werden kann. Man kauft die Zahncreme, aber die "Strahler-Küsse" bleiben aus. Die weite Welt läßt sich nicht aus dem Zigarettenautomaten ziehen.

Sie lernen dem kapitalistischen Warenangebot mißtrauen, das Produkte zusammen mit Glück anpreist, aber Produkte ohne Glück verkauft.

Ihre wenig Glück gewährende Erziehung nach dem Lohn-Strafe-Prinzip bewirkt, daß die Kinder zu ihren Eltern unbefriedigende Beziehungen entwickeln und stattdessen befriedigende solidarische Beziehungen zu anderen Kindern suchen. So kann das proletarische Kinderkollektiv zum Elternersatz werden. Es ermöglicht die Entwicklung solidarischer Kampfformen gegen die repressive Erziehung im Elternhaus. Diese Tendenz verstärkt sich beim proletarischen Jugendlichen bis zum endgültigen Bruch mit dem Elternhaus, zumindest mit dem Vater, der sehr oft noch patriarchalisch allein durch seine physische Überlegenheit über die Kleinfamilie gebietet.

Diese "patriarchalische Herrschaftsform" wird begünstigt durch die ökonomische Abhängigkeit der Frau, die bei vielen Kindern selbst nicht arbeiten kann, schließlich durch die beengten Wohnverhältnisse bei kinderreichen Familien, durch fehlende Kindergartenplätze. Die Kinder können oft nur unter schwierigsten Umständen ihre Schulaufgaben anfertigen, werden durch kleinere Geschwister gestört. Schlechte Schulergebnisse bleiben nicht aus und die Kinder

werden von den Eltern bestraft.

Der "Ernährer", der Schichtarbeit verrichtet, wird tagsüber durch die "lauten" Kinder in seinem Schlaf gestört und entlädt seine Aggressionen gegen Frau und Kinder.

Die Leistungswerte der Kinder in der Schule sind desto niedriger, je schlechter die Wohnverhältnisse sind.

Über die Lage der Arbeiterkinder in Kreuzberg heißt es in einem Bericht aus dem Jahre 1960, der in seinen Tendenzen nicht überholt zu sein scheint:

"Jeder achte Schüler im Bezirk Kreuzberg hat kein eigenes Bett. Jeder dritte Schüler verfügt zu Hause weder über einen Arbeitsplatz, noch über eine Spielecke. Nur jeder zehnte Schüler hat ein eigenes Zimmer. Fast 40% der Schüler dieses Bezirks leben in einer Wohnung, in der es keine Toilette und kein Bad gibt. 3/4 aller Schüler leben in Kleinwohnungen mit 1 bis 2 Wohnräumen. In Einraumwohnungen mit Küche wohnen 39% aller untersuchten Fälle 3 Personen. 25% aller Fälle müssen mit 3 weiteren Familienangehörigen eine Einzimmerwohnung teilen. In 15% aller Fälle leben 5, 6 und mehr Personen in einer Einzimmerwohnung. 76,4% aller Befragten gaben an, daß sie weder einen Balkon noch einen Garten besitzen. 41% aller Kinder kommen aus lichtlosen Hinterhäusern. Jeder 3. Schüler litt unter Nervosität, jeder 6. unter Schlafstörungen. 34% der Mütter sind berufstätig und bis zu 10 Stunden nicht zu Hause. Fast die Hälfte der Kinder berufstätiger Mütter sind Schlüsselkinder, die weder von Nachbarn, noch von Großeltern, noch von einer Kindertagesstätte betreut werden." (1)

(1) Zit. nach: Soll Erziehung politisch sein?, hg. von der "Arbeitsgruppe Revolutionäre Erziehung", Berlin 1969, S. VIII f. - VII -

Gerade die Wohnsituation als Bestandteil der repressiven Verhältnisse treibt die Kinder auf die Straße, die zum wesentlichen Sozialisationsfeld wird. ("Ich bleibe nicht gern zu Hause, weil ich an die frische Luft will...")

Wenn das Kind in der Wohnung bleibt, ist der Fernseher am ehesten in der Lage, das Interesse des Kindes zu fesseln, weil es durch ihn Kenntnis von Dingen und Situationen erhält, die es anders nicht erfahren könnte.

Durch den Fernseher wird die Umwelt fiktiv erweitert, sie entzieht sich aber dem Zugriff des Kindes, es kann sie nicht bearbeiten und beeinflussen. Es sammelt nur beschränkte Erfahrungen und ist dem Geschehen passiv ausgeliefert. Die ohnehin durch die Sozialisation erzeugte Passivität wird weiter verstärkt. Ist der Fernseher in der Wohnung zentraler Gegenstand, so ist dies auf der Straße das Auto.

Einmal bedeutet es ein ständiges Moment der Bedrohung, es kann für das Kind zur Lebensgefahr werden, zumindest schränkt es fortwährend sein Spiel ein und seine Bewegungsmöglichkeiten. Zum anderen ist das Auto deutliches Attribut des Erwachsenseins und im einzelnen Kennzeichen des sozialen Ranges, Unterscheidungsmerkmal.

Durch Unfälle sorgt das Auto für interessante Situationen, die überraschend auftreten und für das Kind eine Abwechslung bedeuten. Zugleich stellt sich den Kindern das Auto als mögliches Aggressionsinstrument dar, das, indem es als erstrebenswertestes Konsumgut vermittelt wird, eine ambivalente Haltung erzeugt. Es wird bewundert und gefürchtet. Tatsächlich verfügbar ist den Kindern das Auto nur als Wrack. Es ist in dem Zustand einer der wenigen Gegenstände, die dem Kind technische Erfahrungen ermöglichen.

Die Straße mit ihrer Überwiegend frustrierenden Inhaltslosigkeit und fortwährenden Monotonie treibt die Kinder zu Kollektiven zusammen, die hierarchisch gegliedert, häusliche Unterdrückung reproduzieren, insofern z.B. älteren Kindern die Erziehung der jüngeren Geschwister delegiert ist. Zugleich können sie aber durch ihren kollektiven Ansatz, durch den evidenten Widerspruch zwischen plakatierter Überflußgesellschaft und vollständigem Mangel (an Liebe, an Anleitung, an Spielmöglichkeiten) zu Keimzellen einer proletarisch-revolutionären Kinderorganisation werden, wenn es gelingt, die Kreativität der Kinder zu entfalten und zum Inhalt ihrer schöpferischen Tätigkeit den Kampf gegen ihre eigene Unterdrückung im Rahmen der gesamtgesellschaftlichen zu machen.

Berlin April 1970

Arbeitsgruppe "Proletariat und Kultur"

WOHNSITUATION / BEZIEHUNGEN IM ELTERNHAUS

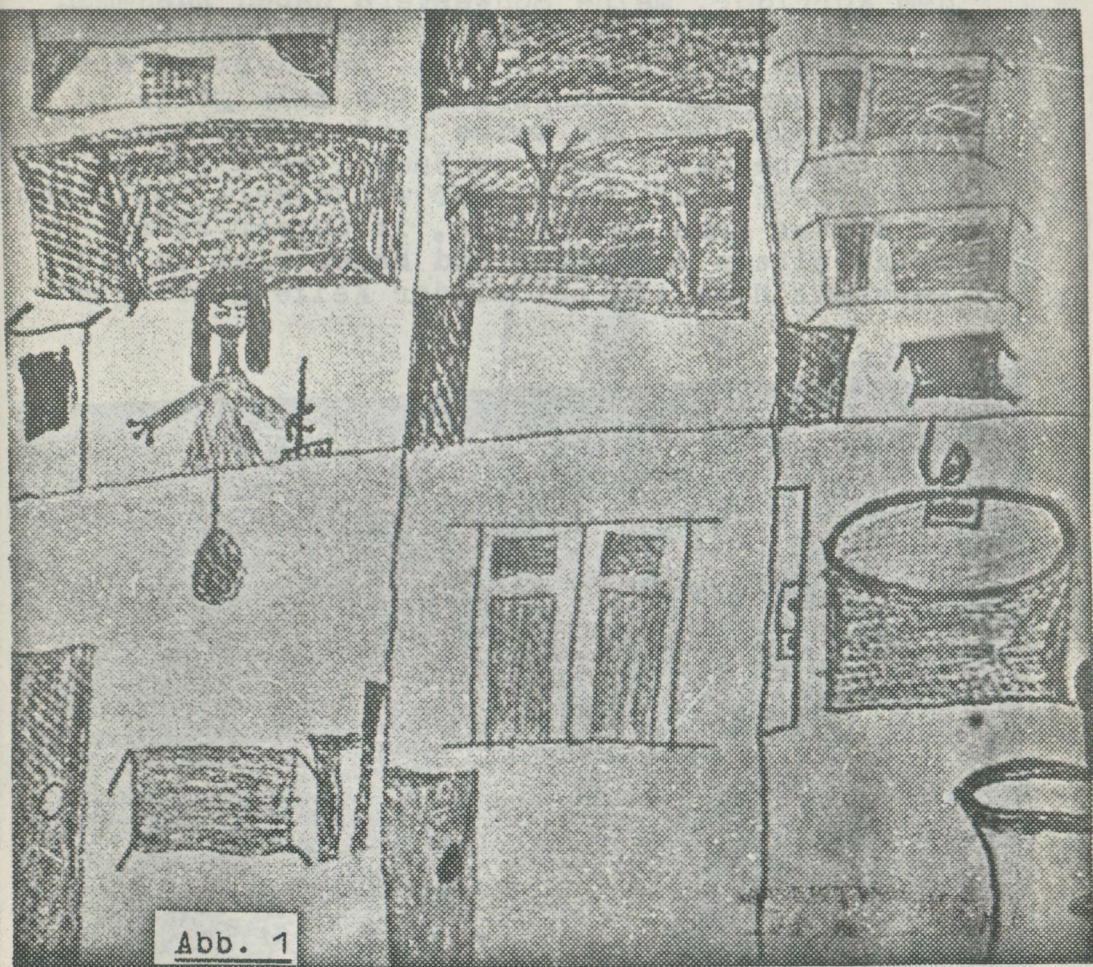


Abb. 1

"Ich wohne im Hinterhaus III.Stock. Unsre Wohnung ist klein, zwei Zimmer und eine Küche. Wir sind Vater,Mutter und drei Kinder. Ich bin die Älteste. Ich bin 10, meine Schwestern 8 und 6 Jahre. Ich muß immer aufpassen,

sie sind immer frech und dann muß ich sie hauen. Mein Vater ist Kohlenträger. Ich schlafe in einer Extra-Ecke hinter einem Vorhang auf dem Korridor. Meine Schwestern haben zusammen ein Zimmer. Im Wohnzimmer schlafen meine Eltern, sie haben eine Ausziehcouch. Am liebsten spiele ich Räuber und Prinzessin. Ich male gern. In der Schule habe ich keine Lust zu rechnen. Ich bleibe nicht gern zu Hause, weil ich an die frische Luft will, nur wenns kalt ist, nicht. Im Winter gehe ich rodeln, im Sommer baden. Meine Eltern schimpfen und hauen viel zu oft. Letztens habe ich mal wieder Keile gekriegt."

Abb. 2



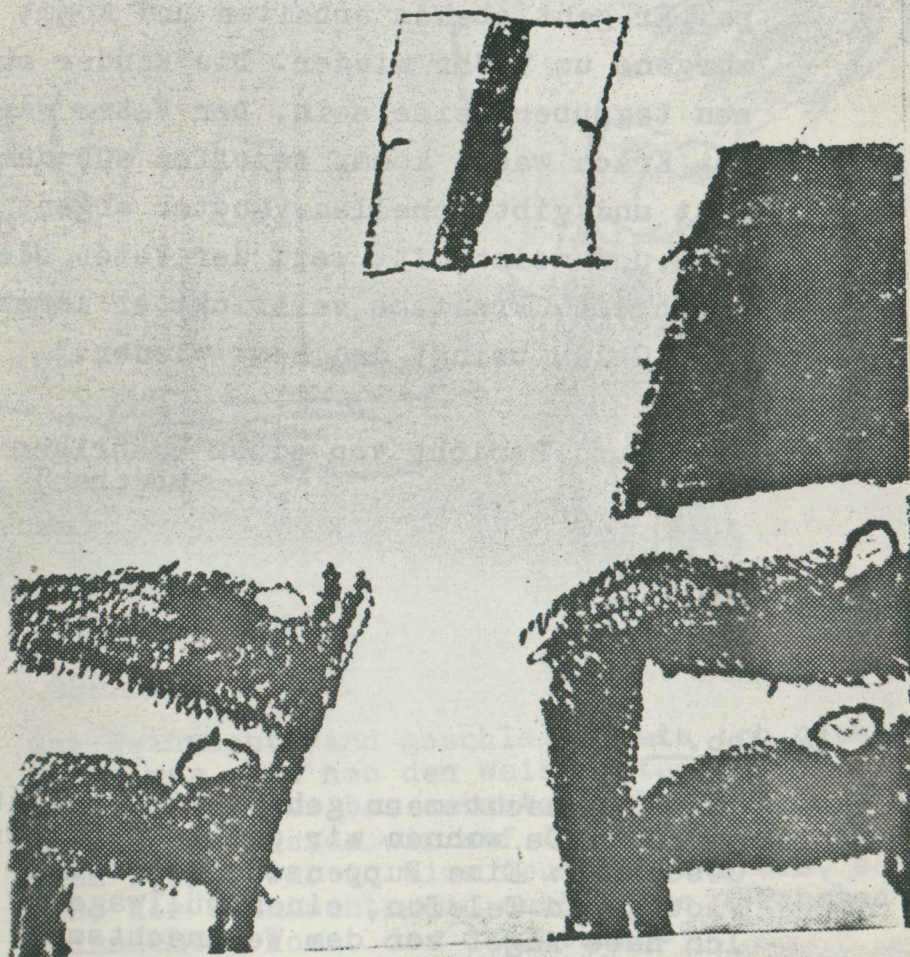


Abb. 3

Text auf der folgenden Seite.

Zu Abb. 3

"Wir sind sieben Kinder. Wir haben drei Zimmer. Vater arbeitet bei...(Brauerei) Er trinkt viel und geht oft in die Kneipe. Er geht abends arbeiten und kommt morgens um 7 Uhr wieder. Die Kinder müssen tagsüber leise sein. Der Vater wird bei Krach wach, kommt besoffen aus dem Bett und gibt Schellen. Mutter ärgert sich und weint oft, weil der Vater sie anschreit. Freitags vertrinkt er immer viel Geld, bringt den Rest wieder."

(Bild und Bericht von einem 8jährigen Mädchen)

Zu Abb. 4

"Der Weihnachtsmann geht in das schmutzige Haus. Da wohnen wir drin. Er bringt Geschenke: Eine Puppenschaukel, eine Flöte, ein Telefon, einen Müllwagen. Ich habe Angst vor dem Weihnachtsmann, weil er 'ne Rute hat. Einmal hat mich



Abb. 4

der Weihnachtsmann geschlagen, als ich noch klein war. Ich hab den Weihnachtsmann garnicht geärgert. Das schmutzige Haus brennt gerade, da müssen wir auf der Erde schlafen. Dann ziehen wir in eine neue Wohnung ein, da geht der Weihnachtsmann nach Hause. Nächsten Weihnachten kommt das Christkind."

(Bild und Text: Mädchen, 6 Jahre)

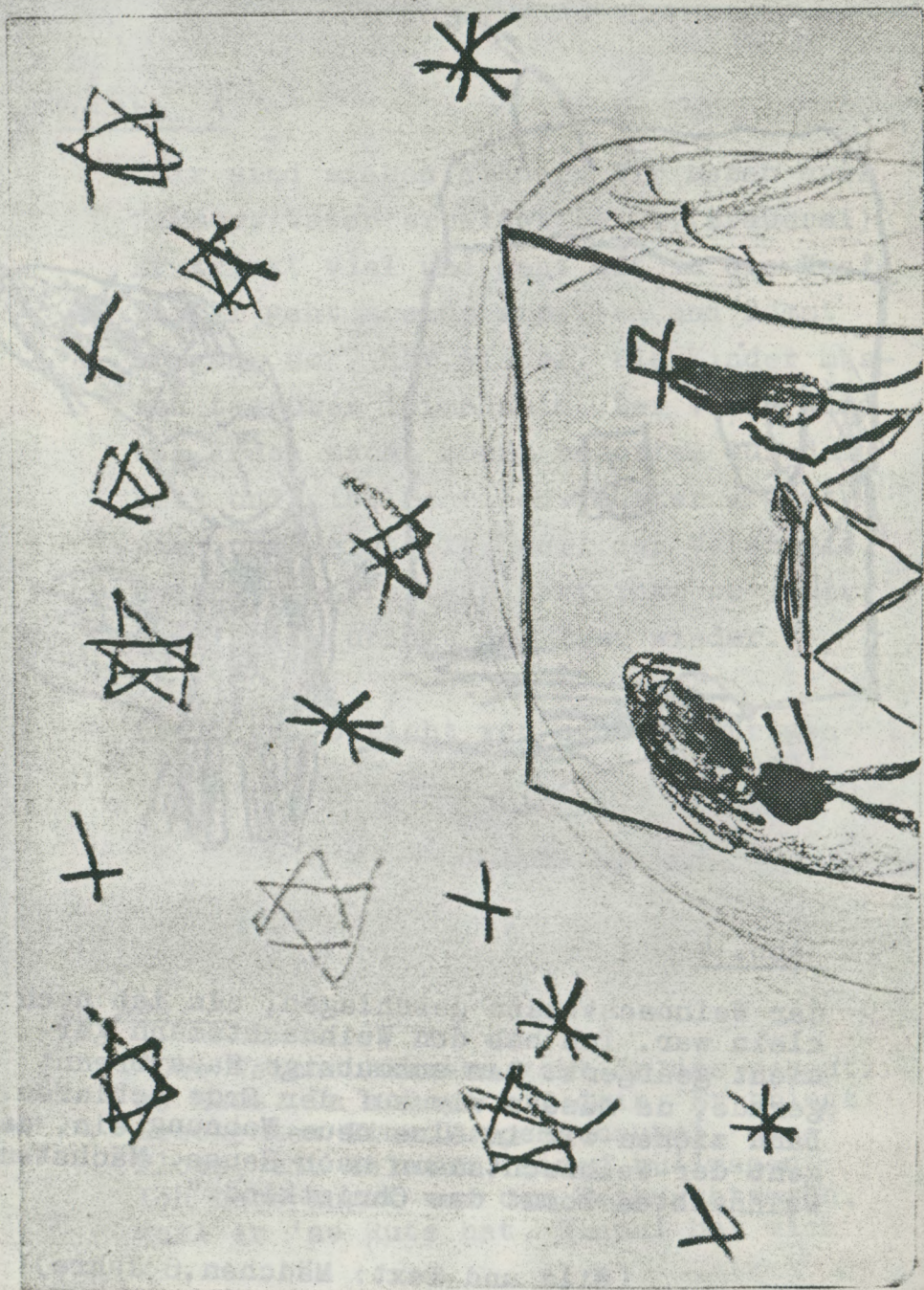


Abb. 5

zu Abb. 5

"Ich habe in der Religionsstunde über Maria und Joseph etwas gehört. Der Joseph hat einen Hut auf und ein Schaf steht dahinter. Die Maria glotzt so blöde und das Kind schreit. Wenn eine Kneipe in der Nähe wäre, würde Joseph lieber in die Kneipe gehen und ein Engel fliegt ihm hinterher. Dort kann er sich auch Sterne ansehen.

Maria muß auf das Kind aufpassen.

Ein Engel sitzt auf dem Dach.

Das gefällt der Maria überhaupt nicht, weil sie immer mitwill und weil sie genau weiß, wie blau er immer nach Hause kommt."

(Mädchen und Junge, 8-10 Jahre)

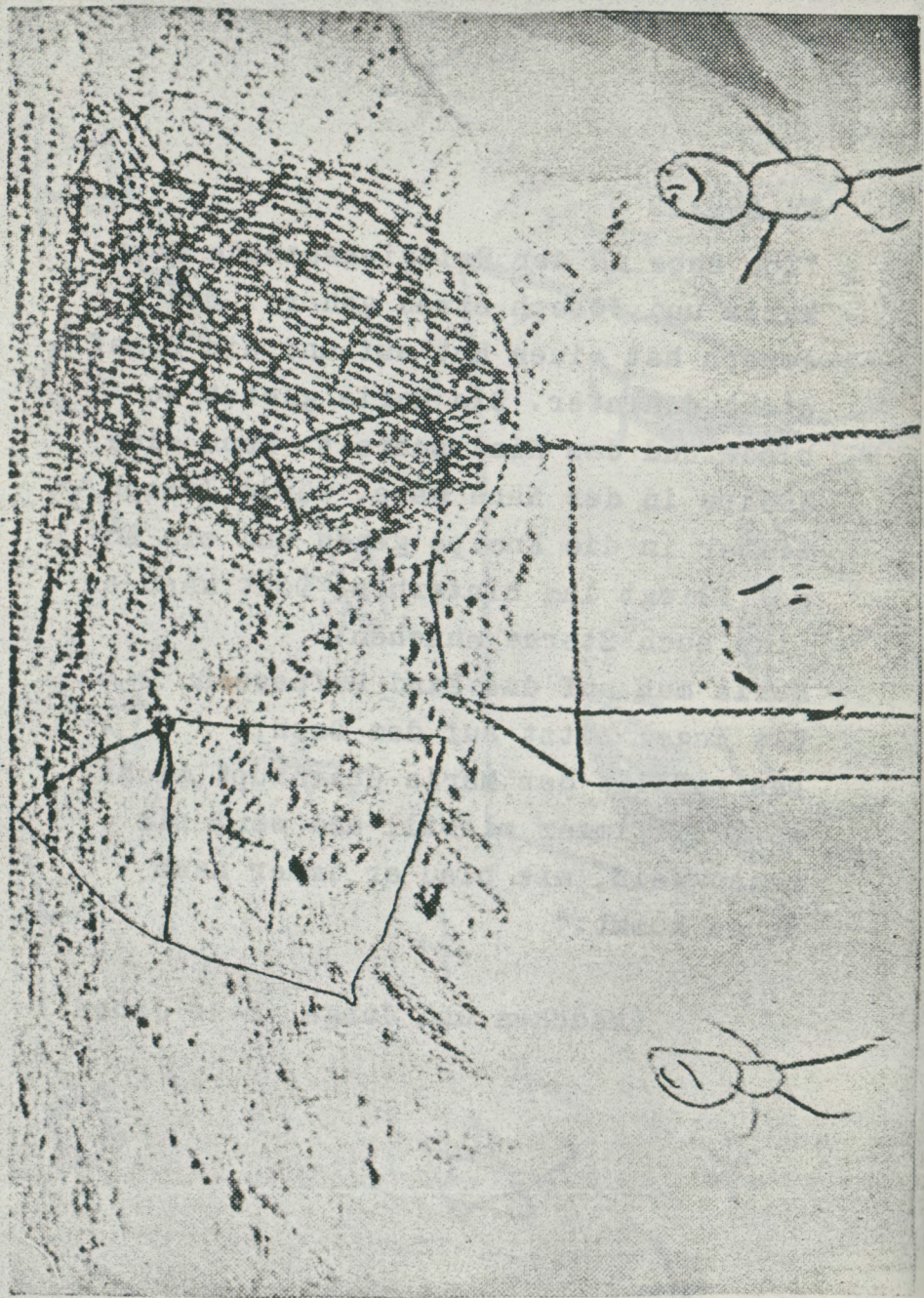


Abb. 6

Zu Abb. 6

"Heute ist Sylvester, und ihr seht mich und meinen Bruder, wie wir unsere Raketen loslassen. Ich habe natürlich die größte Rakete. Wenn die Leuchtkugel in der Wohnung losgeht, zertrümmert es die ganze Wohnung. Wenn mir das passiert, haut mir mein Vater einen riesengroßen Arsch voll. Jedoch ich würde sofort verschwinden. Wenn dem Vater die Leuchtkugel losgeht, dann säuft er sich im Lokal einen Rausch an, und wenn er zurückkommt, zerteppert er die ganze Wohnung."

(Zwei Jungen, 10 und 11 Jahre)

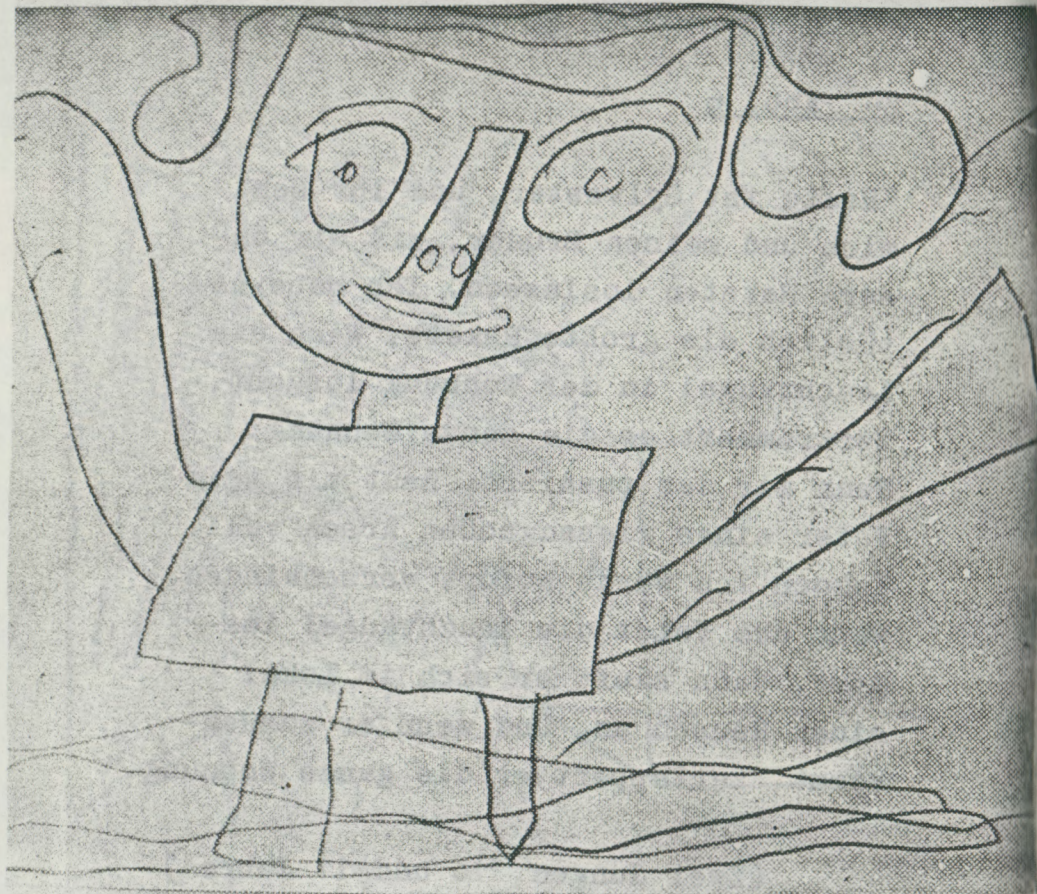


Abb. 7

"Meine Schwester planscht in der Pfütze herum. Sie wird ganz naß. Sie kriegt den Hintern voll von meine Mutter. Sie ist andern Tag krank und hat Schnupfen und Fieber. Zum Essen kriegt sie nur Griesbrei. Sie geht heimlich runter zu ihre Freundin. Unsere Nachbarin sieht sie und petzt es meine Mutter. Jetzt kriegt meine Schwester wieder den Arsch voll. Außerdem Stubenarrest."



Abb. 8

"Opa ist krank. Er säuft gerne Bier, da hat er gebrochen und hatte Kopfschmerzen. Er schlägt seine Frau. Opa schaukelt und fällt hin. Dann kommt er nicht mehr hoch. Jetzt kommen endlich drei Kinder und heben ihn auf. Sie kriegen jeder zwei Mark. Sie vernaschen das Geld, und dann zanken sie sich um die Süßigkeiten, weil der eine nichts mehr hat."

(Abb. 7, 8, 9 : Junge, 9 Jahre)

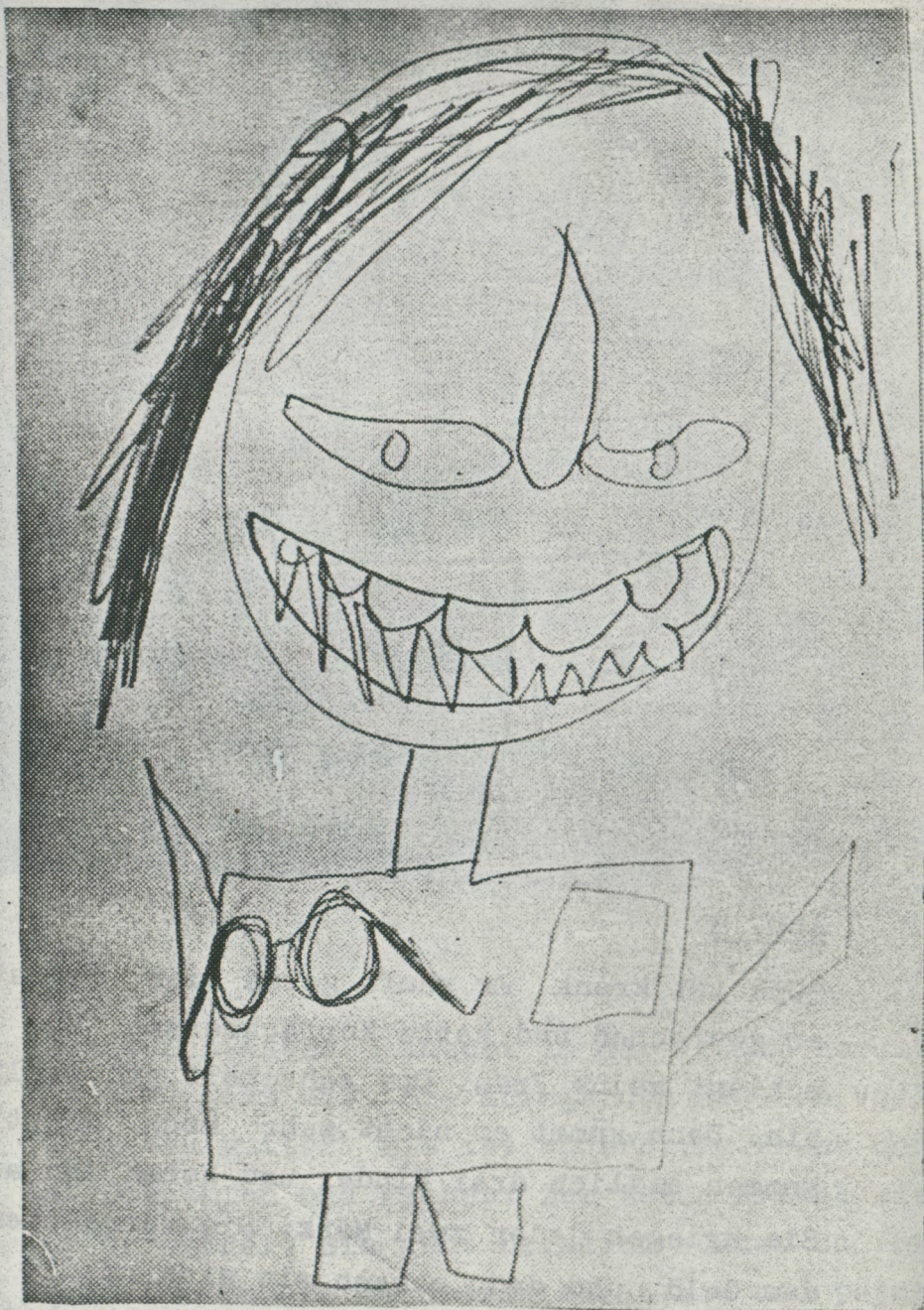


Abb. 9

Zu Abb. 9

" Der Beatle tanzt gleich, Er bestellt ein Bier. Er zieht sich Zigaretten. Er geht jetzt nach Hause. Zu Hause spielt er Gitarre. Jetzt kocht er Kartoffeln, aber die Kartoffeln sind angebrannt. Er ärgert sich und schmeißt die Kartoffeln weg. Die Mutter verdrescht ihn. Er kocht sich Fleisch und das Fleisch ist schlecht. Er ißt es. Dann kocht er sich schlechte Eier, und sein Kaffee ist auch schlecht. Er wirft alles in den Mülleimer. Dann kauft er sich was neues für hundert Mark."

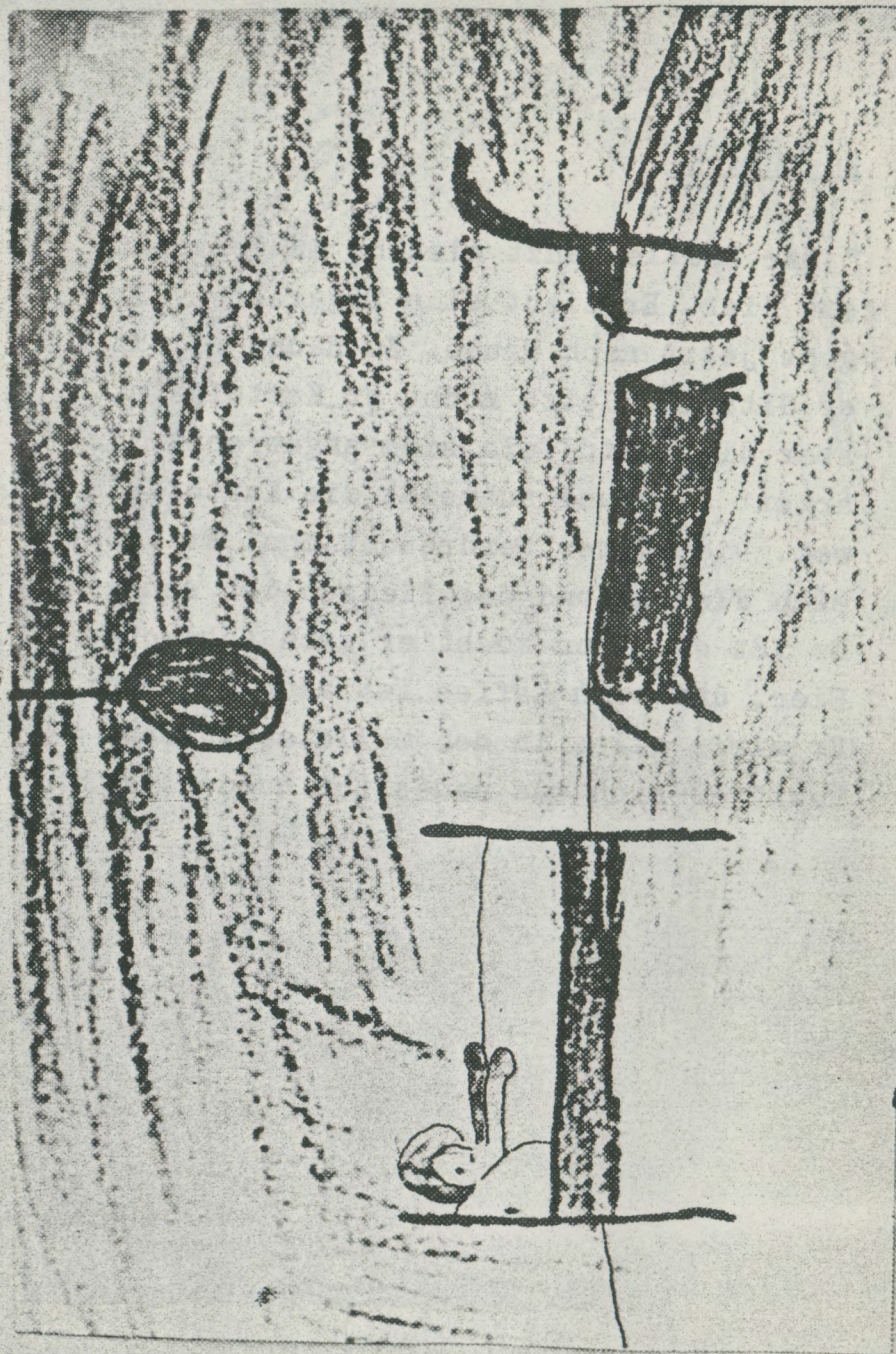


Abb. 10

Zu Abb.10

"Manfred ist krank. Er hat die Masern. Er hat ein eigenes Zimmer und eine schöne blaue Lampe. Er hat eine sehr schöne dunkelrote Tapete und einen grünen Stragula. Er hat zu der blauen Lampe einen passenden Tisch und Stuhl. Er hat lange Haare und ist ein Beatle. Er darf die langen Haare haben, er ist schon 25 Jahre alt. Er hat jetzt die Kinderkrankheit Masern gekriegt. Er freut sich schon, wenn er wieder gesund ist. Er darf nämlich morgen wieder aufstehen. Er denkt, daß er eine Platte machen kann."

(Jungen und Mädchen, 8-10 Jahre)

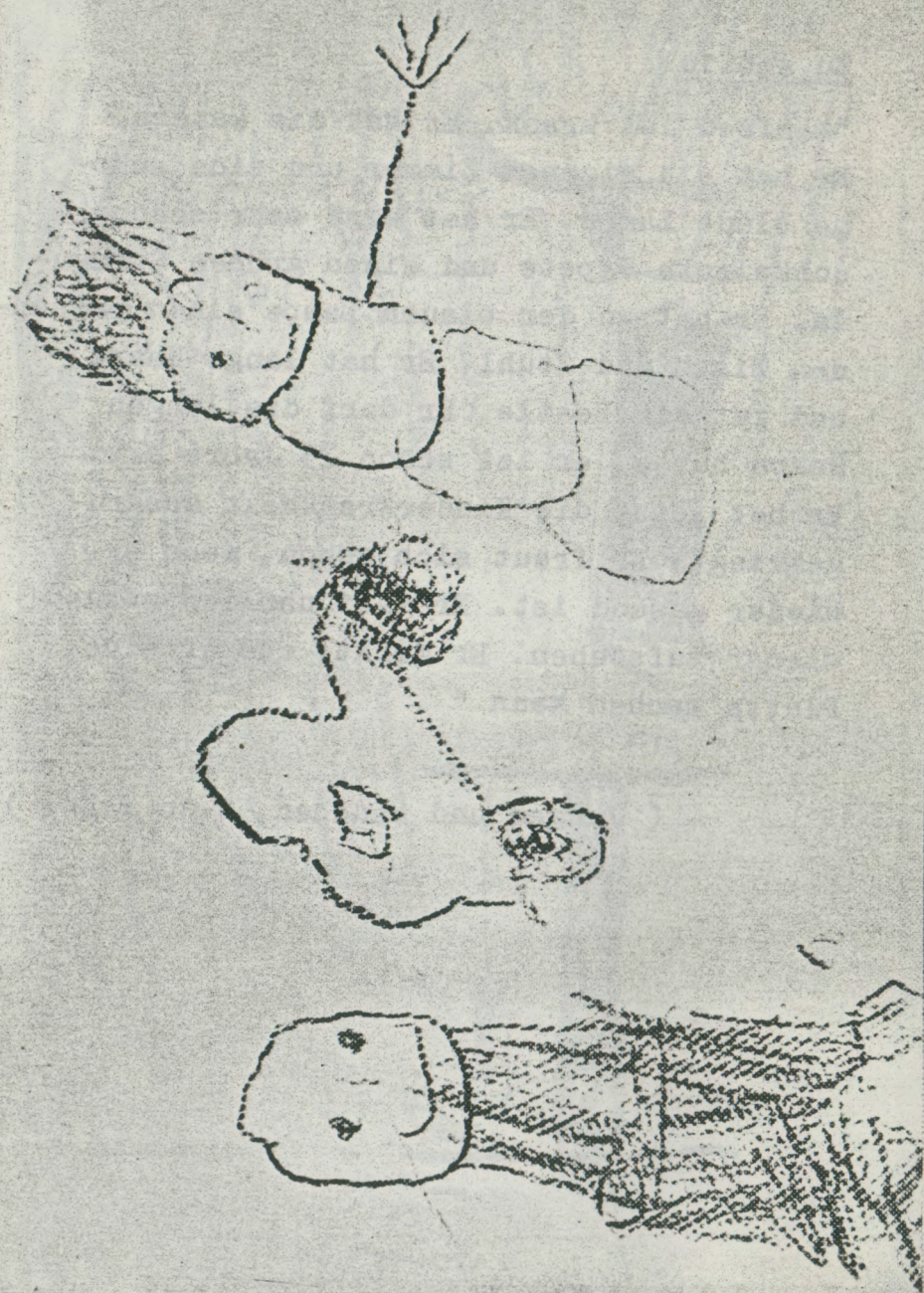


Abb. 11

Abb.11

"Der Junge steigt gerade in das Auto. Da steigt er aus, weil er gerade den Schneemann sieht. Der Schneemann guckt den Jungen an. Der Schneemann hat einen Stock. Er braucht den Stock, wenn der Junge ungezogen ist. Dann haut er mit dem Stock. Der Junge hat ein Auto von einem anderen weggenommen. Das hat er weggenommen, weil der Schneemann ihn gehauen hat. Nun haut der Schneemann ihn wieder. Der Junge ist böse auf den Schneemann. Darum nimmt er alles weg, Puppen und Autos. Einmal hat er einem Jungen ein Bild weggenommen, wo der Schneemann drauf ist. Er hat das Bild kaputt gerissen, weil der Schneemann ihn gehauen hat."

(Mädchen, 6 Jahre)

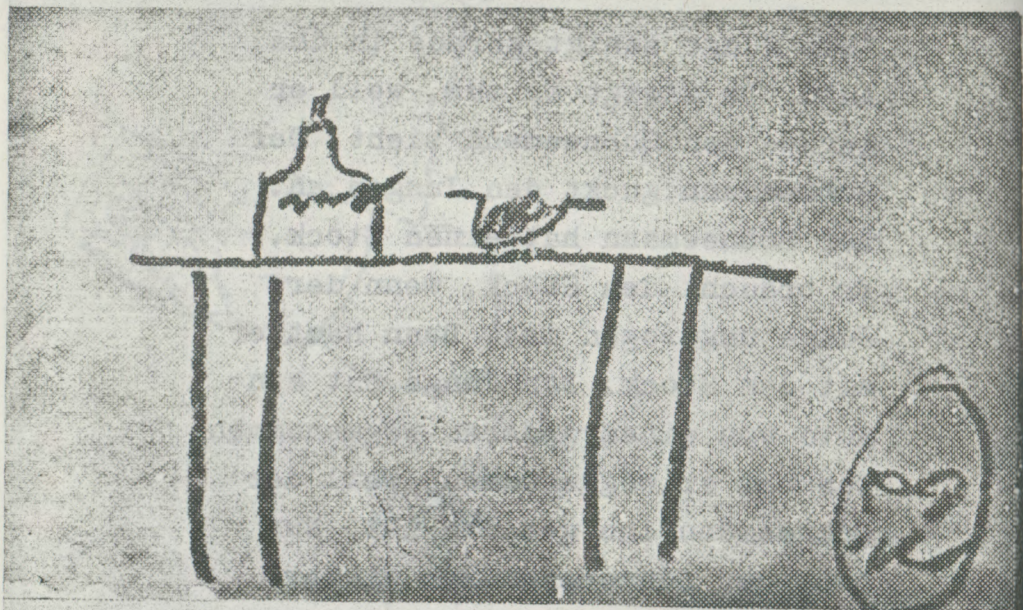


Abb.12

Schnapsflasche mit Mittagessen- neben dem
Tisch eine Biertonne

(Abb.12,13,14,15 von einem 10jähr.
Jungen)

Abb.13

"Ich bin im Schiff und fahre nach Ruhleben
wir füttern Enten und Schwene zuerst waren
es drei Schwene und eine Ente dann wurden
es fünf Schwene und drei Enten und dann
wurden es zehn Schwene und sechs Enten."

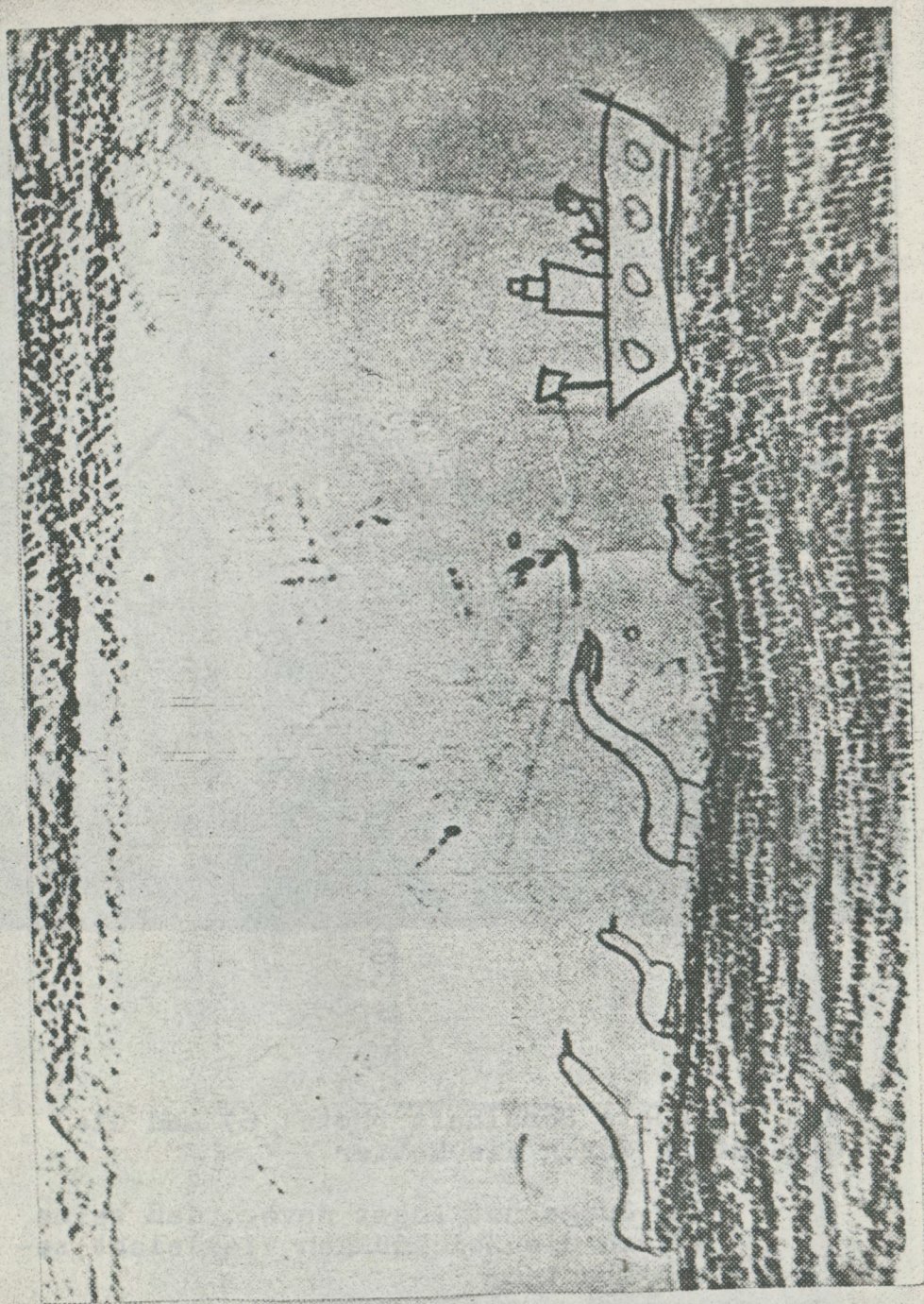


Abb. 13

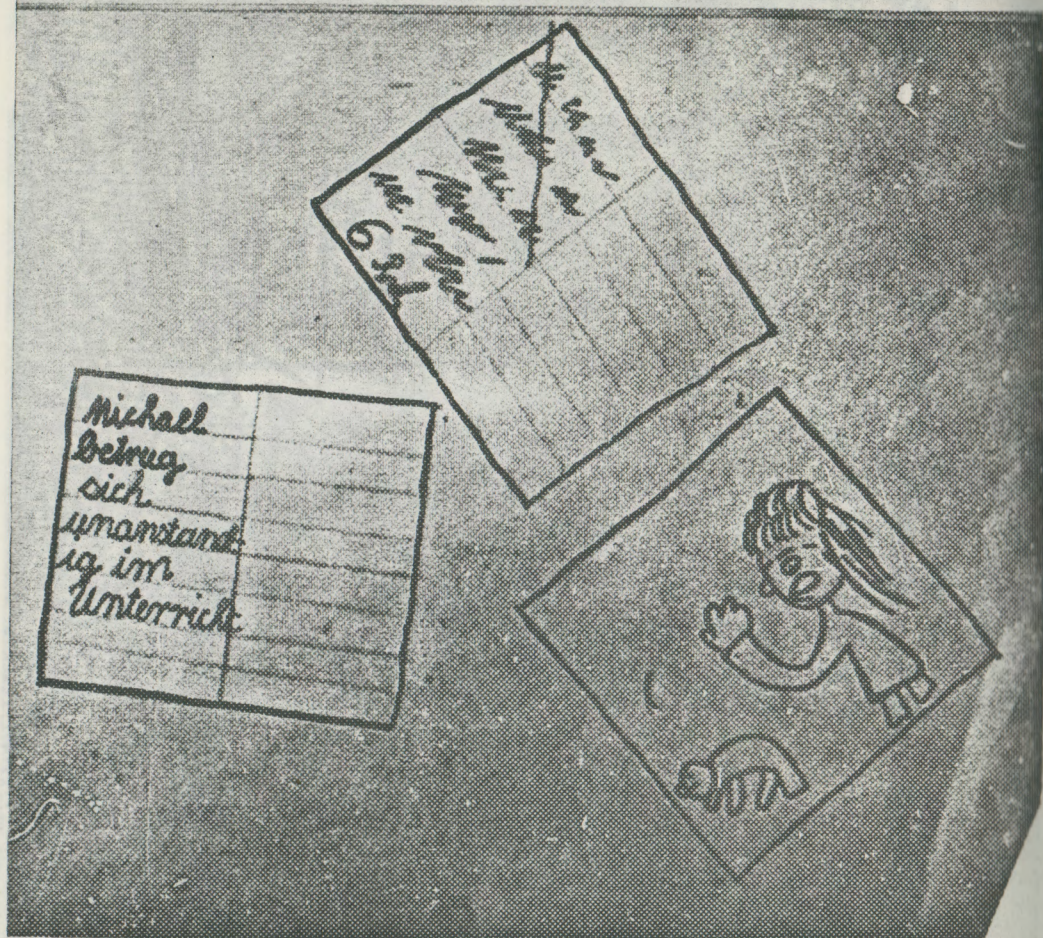


Abb.14

Das schlechte Schulheft (Note: 6) und die Bestrafung durch die Mutter

(Der Junge hat Angst davor, daß seine Eltern die Zeichnungen vielleicht sehen könnten)

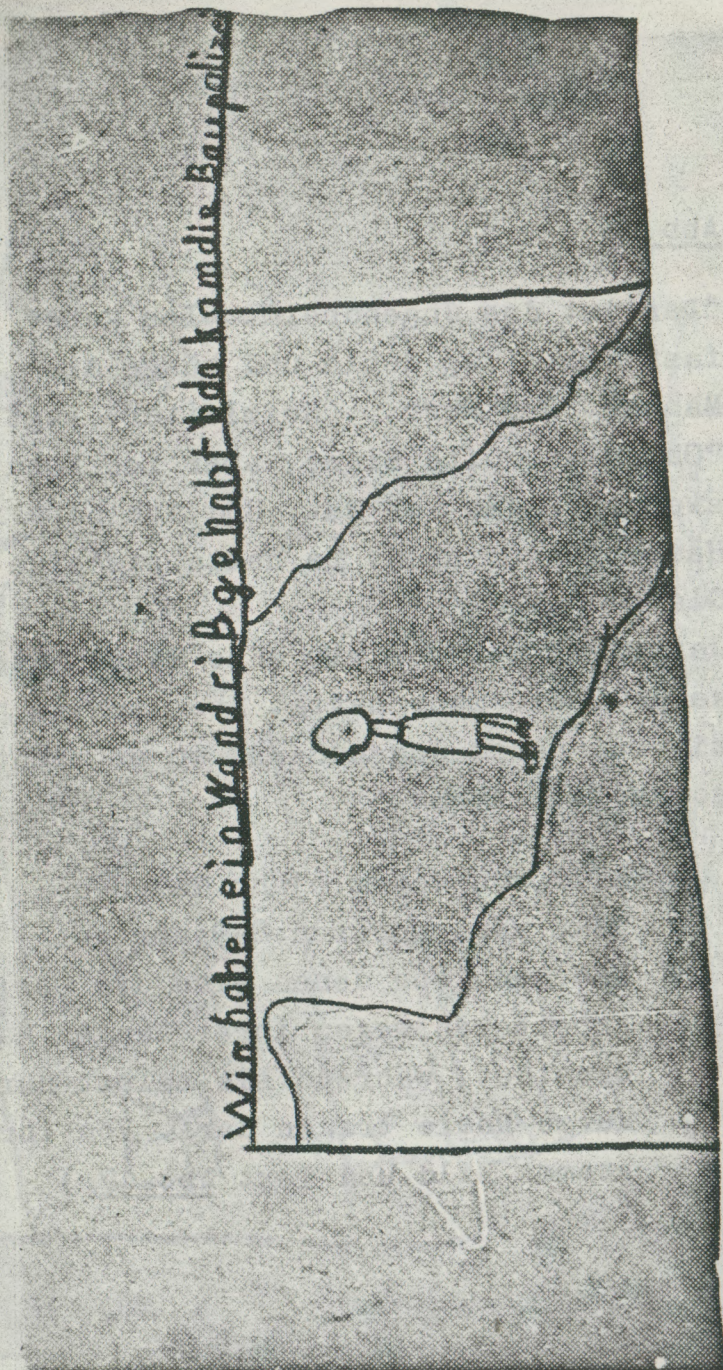


Abb.15

SEXUALITÄT

Abb.16

"Das ist das Jugendheim...Ich gehe fast jeden Tag dahin und küsse die Männer. Der Herr...(Heimleiter) sagt: "Oh, eine duftende Biene, aber ich konnte sie umbringen vor Wut. Und ich habe ihre Haare ausgerissen. Da hatte sie eine Glatze."

Jetzt sah ich aus wie eine Ratte, die keine Haare mehr hatte. Aber ich suche mir ein neues Jugendhaus, wo es nicht so rabiast zugeht."

(Bild von einem 6jähr.Mädchen
Text von mehreren 8-9jährigen
Mädchen, von denen eine die Sozial-
arbeiterin wegen ihrer langen Haare
beneidet, während sie selbst nur
kurze Haare tragen darf. Von ihr
stammt Bild und Text Abb.17)



Abb.16



Abb.17

"Das ist Pippi Langstrumpf. Sie will erst in einen Apfel, dann in einen Pfannkuchen und dann in ihren eigenen Hintern reinbeissen. Sie hat Hunger. Sie ist dumm wie eine Kuh. Sie macht so gerne Striptease, weil sie verknallt ist in den Herrn...(Heimleiter). Sie will mit ihm aufs Klosett gehen."

(Mädchen, 9 Jahre)

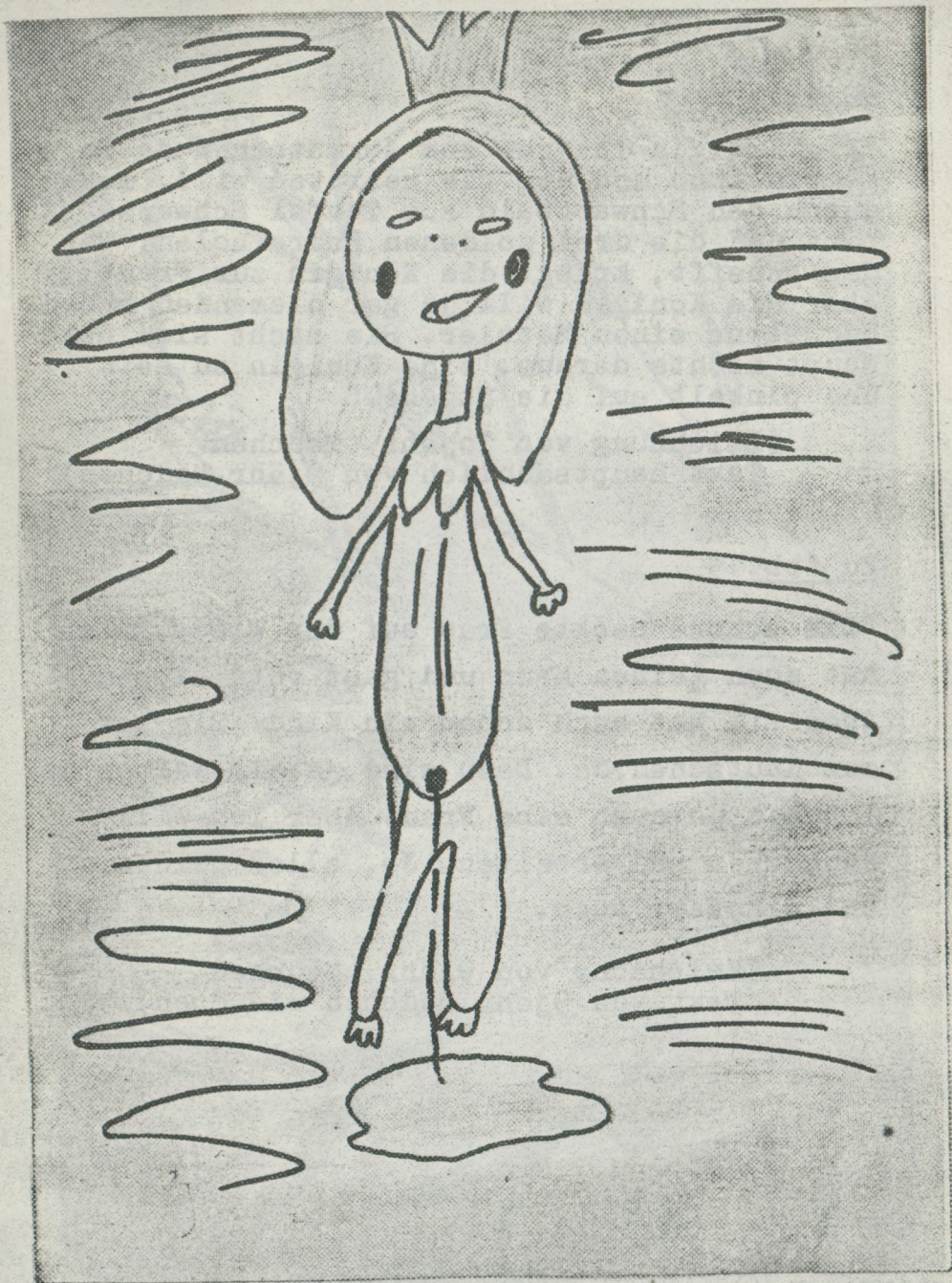


Abb.18

Text folgende Seite

Zu Abb.18

"Die Königin ist nur zum Abknutschen da im ganzen Land und wer sie heiraten will, muß durch den Schwarzwald zum Teufel Schwarzbart und die drei goldenen Haare holen. Wer das schafft, kriegt die Königin zur Frau. Aber die Königin will ja gar niemanden haben. Höchstens einen Bettler. Sie macht sich überhaupt nichts daraus, eine Königin zu sein und pinkelt auf die Straße."

(Zeichnung von 10jähr. Mädchen
Text hauptsächlich von 9jähr.Mädchen)

Zu Abb.19

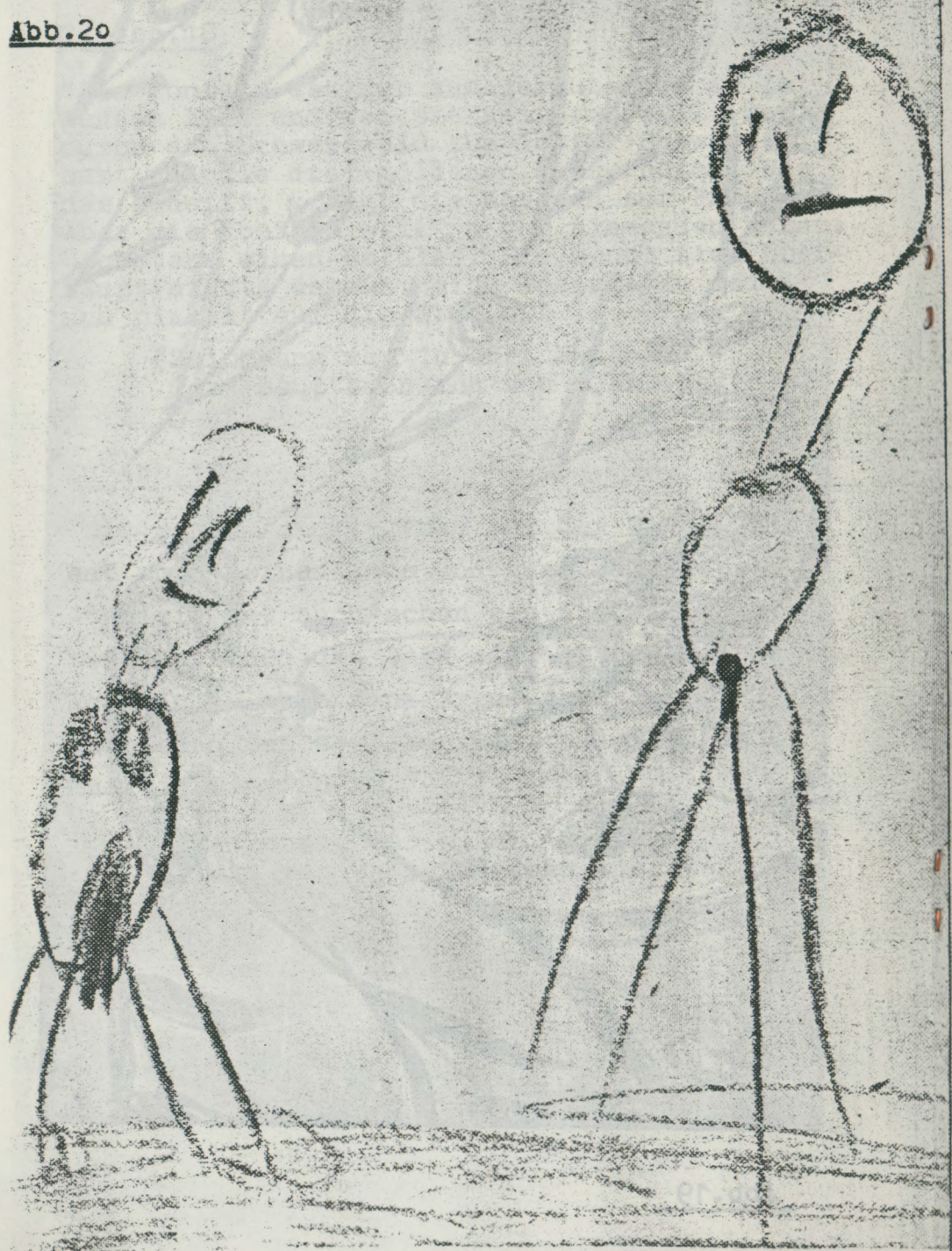
"Die schöne nackte Frau auf der Wiese. Sie hat noch keinen Mann und ganz rote Lippen. Aber sie hat auch schon ein Kind. Sie ist zum Knutschen da. Dazu sind ja die Weiber da. Ich bin ja auch eine Frau. Aber ich will knutschen und arbeiten. Ja, alles beides. Und ein Baby auch."

(Zeichnung von 9jähr. Mädchen
Text von 9jähr.Mädchen wie oben)



Abb. 19

Abb. 20



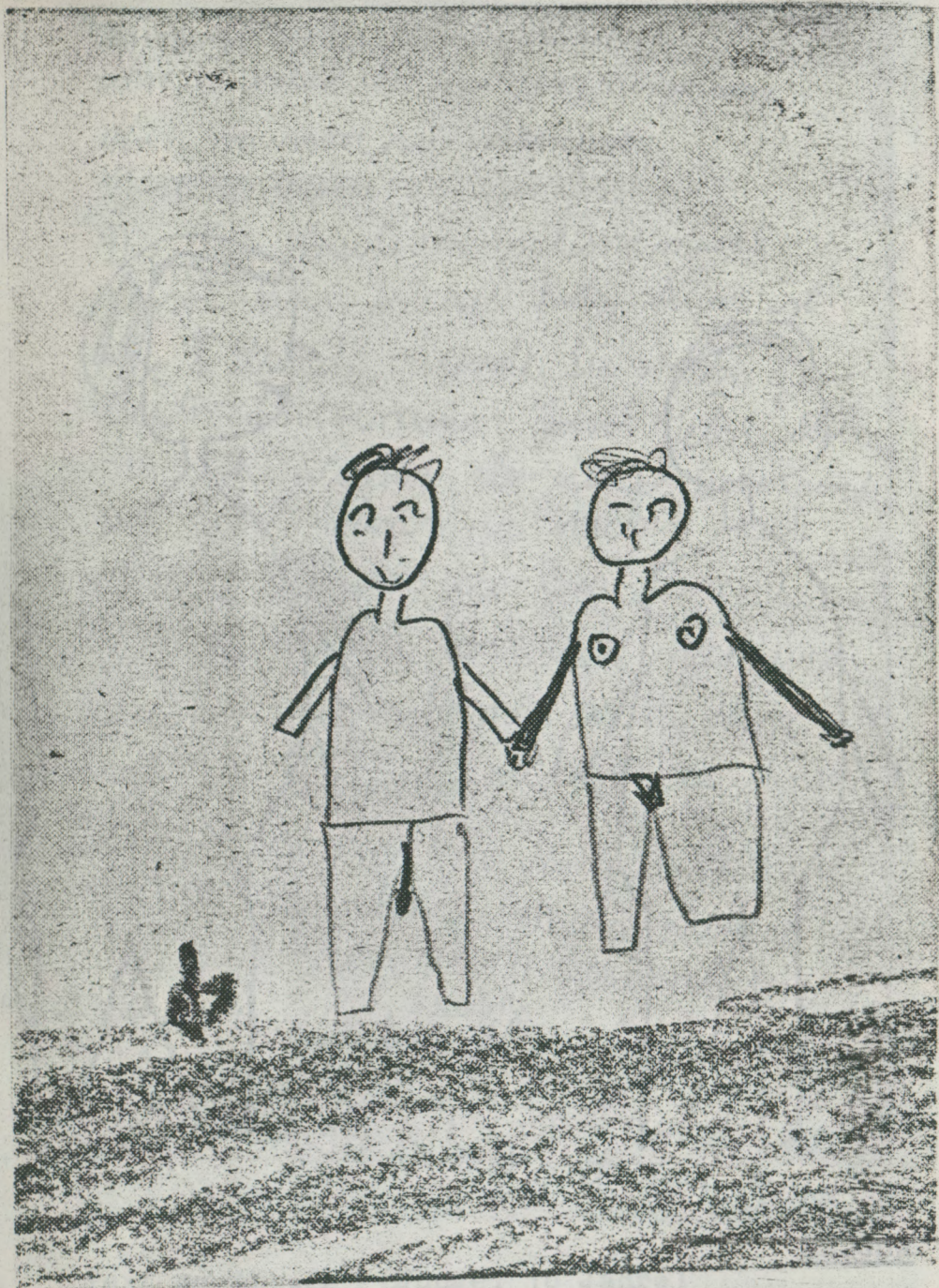


Abb.21

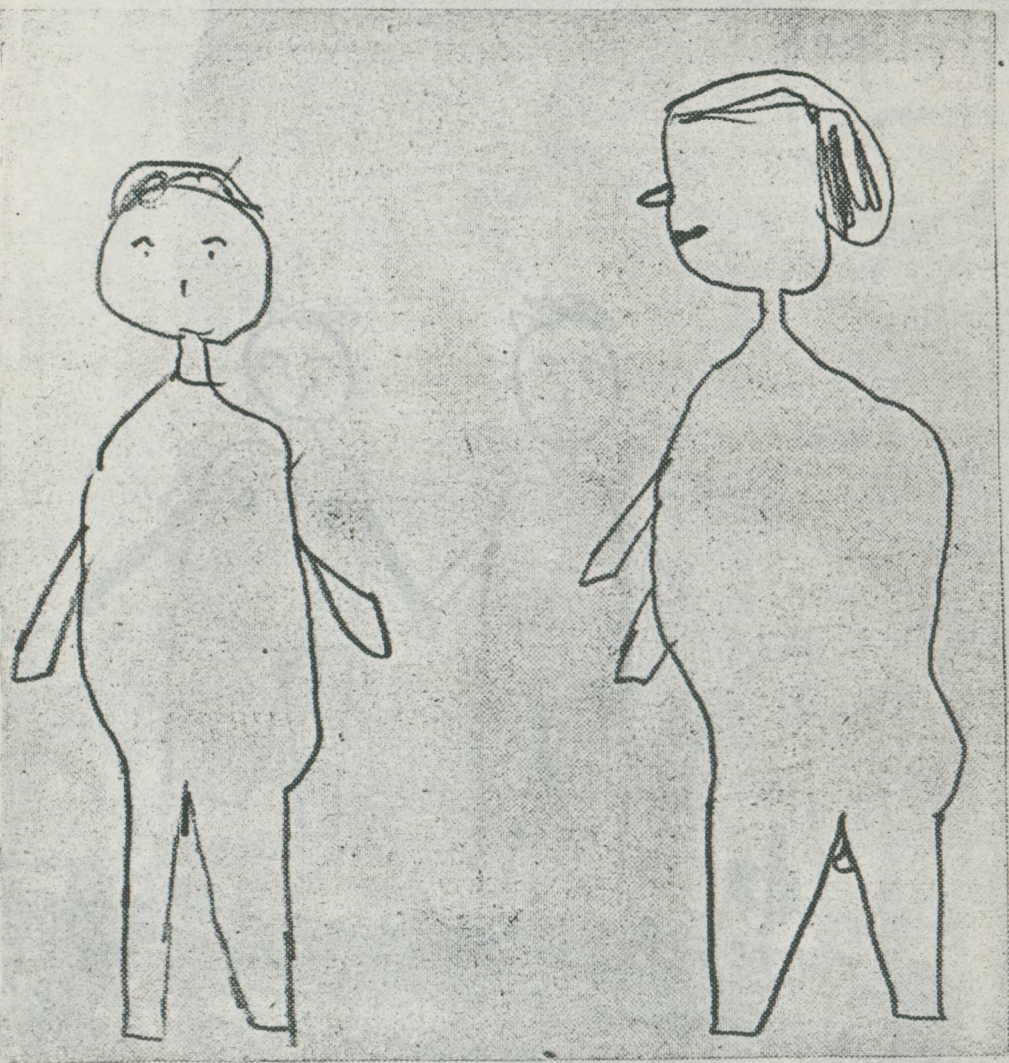


Abb.22

Mann und Frau wollen Baden gehen.
Aber sie haben ihr Baderzeug vergessen.
Nun müssen sie nacken Baden.
Jetzt springen sie ins Wasser.
Die Frau muß ein mal und macht ins
Wasser. Nun ist sie fertig. Nun ist
die 1 Stunde zuende. Sie wollten gerne
weiter Schwimmen. Jetzt wollen
sie sich anziehen, aber die 1 Sachen sind
weg. Jetzt müssen sie nacken nach
Hause fahren. Der Bus kommt.
Die Leute gucken ihn nach und
lachen. Sie schämen sich. Nun
sie zu Hause angelangt. Bei ihnen
ist eingebrochen. Nun haben sie
garnichts mehr zum Anziehen.
Sie müssen zum Sachenbadern
gehen und Sachen ^{laufen} baden. Nun haben sie
was anzuziehen. Sie 2 sind wieder
glücklich. Sie bekommt ein Kind.

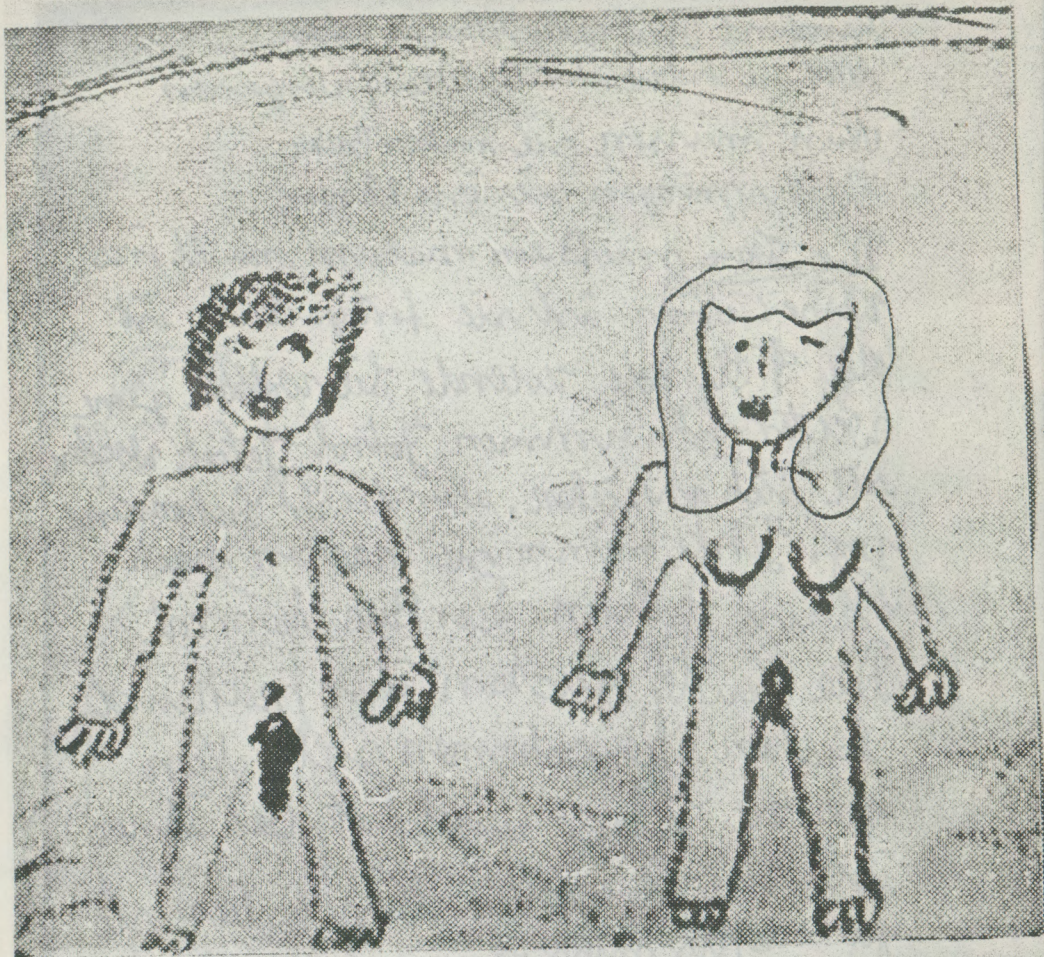


Abb.23

"Nackter Mann und nackte Frau auf der Wiese. Sie wollen gerne knutschen. Aber leider kommt ein Polizist und fragt: "Was machen Sie denn da auf der Wiese?" "Wir machen einen Striptease." "Ziehen Sie sich sofort wieder an!" "Wir haben ja keine Sachen, geben Sie uns doch Ihre Uniform." "Sie sind wohl blöde?" "Dann steigen sie in den Funkwagen und fahren im Funkwagen zum Revier. "Sie können von mir aus im Gefängnis weiterknutschen."

(Jungen und Mädchen, 9-10 Jahre)

Mann und Frau liegen auf der
 Mauer. Sie sind krank. Die Leute bei
 bewundern sie. Man kommt zum Volke
 und fragt was macht ihr da. Wie kommt
 es. Das Volk ist angedacht aber krank.
 ja unsere Kinder sind weg. d. Frau
 und Mann gehen noch weiter. Und legen
 sich schlafen. Man ist so müde und
 nicht mehr und dann gehen sie runter
 und kaufen sich Sachen. Sie mögen
 bekommen die Frau ein Kind

Brunnen

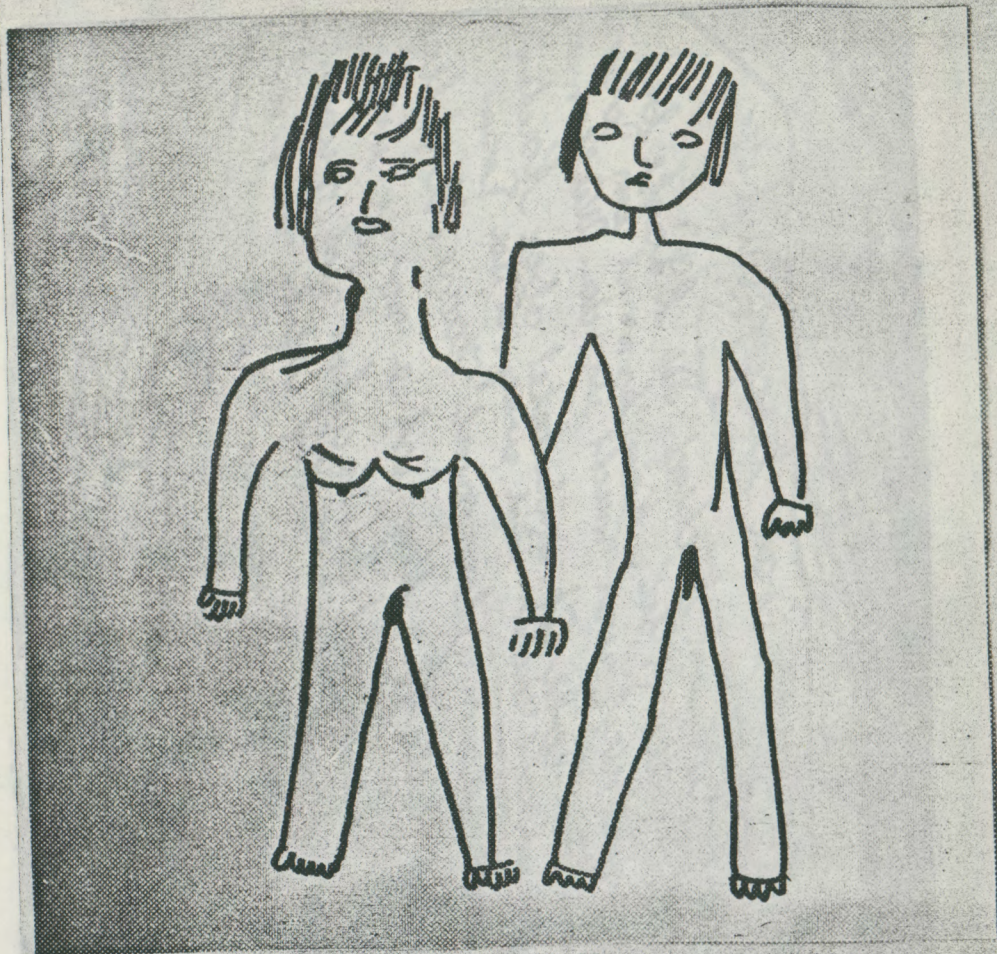


Abb.25

"Das sind Mutter und Vater Müller. Sie wollen gerade ins Bett gehen. Sie wünschen sich gerne Kinder. Ein Mädchen und einen Jungen, deshalb schlafen sie solange nackt. Jetzt ist es Morgen, und sie essen Frühstück. Nach 9 Monaten sind Zwillinge da, ein Mädchen und ein Junge, und die Eltern freuen sich nach Herzenslust. Sie wünschen sich noch ein paar Kinder, weil es so schnell geht. (Mädchen, 10 Jahre)



Abb.26

"Der Bus fährt nach dem Schwarzwald.
Der Busfahrer hält.
Im Bus sitzen Kinder. Die Fahrt war gut.
Alle Kinder steigen aus.
Sie gehen ins Erholungsheim, sie sind
müde und hungrig.
Jeder ißt mindestens 2-3 Teller.
Mädchen und Jungen schlafen zusammen.
Es ist erlaubt, daß Mädchen und Jungen
zusammen schlafen. Der Heimleiter
will es nicht haben, aber die Kinder
unter sich stimmen ab."



Zu Abb.27

"Das sind Sie.

Dieses Gebilde sieht aus wie eine nackte Frau. Vorne ist das Vorderteil. Hinten ist das Hinterteil. Mein Bruder fragt mich immer, was das für Bammel sind. Da sagte das Gebilde: " Da kannst mal dran lutschen."

Unten wohnt ein...

(an dieser Stelle unterbrach der 14jährige Junge seine Beschreibung, riß der Sozialarbeiterin das Blatt aus der Hand und schrieb erregt hinzu:)

Ficken frei heißt

es 50 DM jeden Tag



Abb. 28

Zu Abb.28

"Es war einmal ein Mädchen, die hieß Mona. Die wollte so gerne einen Freund haben. Einmal ging sie baden, verlor ihre Hose und sie schrie ganz laut und sprang ins Wasser. Da zog sie sich die Hose hoch- die Männer haben gekiekt. Da war ein Junge dabei, der sagte zu Mona: "Willst du meine Freundin sein?" "Ja, gerne, wenn du nicht zuviel Unfug anstellst." "Was denn für'n Unfug?" "Du weißt schon" "Was denn, sag schon!" "Die andern Mädchen hinterhersehn. Ins Gebüsch gehen mit ihnen. Abknutschen. Bumsen.Ficken." Da sagt Rainer: "Wollen wir ins Gebüsch gehen?" Mona sagt:"Ja."

Helga sagt:" Ich würd mit 14 noch kein Kind haben wollen." Mona sagt:"Meine Mutter hatte schon mit 17 ein Kind." Da kommt plötzlich ein Junge angefliegen, weil er die Superpille nimmt und fragt Helga:"Wollen wir beide ficken?" Helga sagt ja und da sagt der Junge:"Bei dir zu Hause im Bett." Beide gehen ins Bett und bumsen. Plötzlich kommen Mutter und Vater rein:"Au weia, was macht ihr denn da?" Vater sagt zu Mutter:"Komm, das machen wir auch!" Beide ziehen sich aus und vögeln,ficken."

Da kommt die Polizei und klingelt. Mutter geht nackt zur Tür. Der Polizist sagt: "Schämen sie sich gar nicht?" und ging rein und küßte sie. Da wurde der Mann eifersüchtig und schlug den Polizist in die Fresse und warf ihn raus.

Da kam Helga und küßte Vater auf den Puller und Vater küßte sie auf die Titten. Helga bekam nach 9 Monaten ein Kind. Das Kind brachte sie ins Waisenhaus. Seitdem nahm sie immer die Antibabypille.

(Text und Bild hauptsächlich von einem 13jährigen Mädchen, ihrem 10jährigen Bruder und zwei 12jährigen Freundinnen)



Abb.29

Zu Abb.29

"Das sind Ilona und Klaus. Die ficken. Die gehn aufs Klo und knutschen. Dann ficken sie. Dann kommt der Vater rein und haut den beiden den Arsch voll. Un dann kommt die Mutter und fickt mit Vater. Dann geht die Ilona ins Klosett und Klaus spült sie runter. Wir nehmen den Hammer und schlagen ihn in den Puller. Mit der Zange reiß ich den Puller ab.

Der Vater sagt: " Wenn ihr das nochmal macht, hau ich euch den Po voll, daß ihr nicht mehr sitzen könnt."

Vater sagt:"Nun bin ich dran!"

Der Vater spielt verrückt und geht in die Kneipe und säuft sich tot und dann spielt er in der Bude verrückt. Die Mutter rennt raus und ruft die Polizei an und dann spielt er im Polizeiauto verrückt.

Peter fickt nur mit Klaus und Ilona.

Ficken ist schön und böse.

(Text von zwei Jungen, 8 und 6
Jahre und einem Mädchen, 6 Jahre)



Abb.30

"Peter wartet auf den Sandmann, weil er immer so schöne Geschichten erzählt. Er guckt nach oben, weil der eine Sandmann meistens mit einer Wolke kommt, aber der andere Sandmann kommt mit dem Auto, auf Ski oder mit der Geminikapsel. Wenn der Sandmann ihm eine schöne Geschichte erzählt, gibt er ihm einen aus. Darauf freut sich der eine Sandmann am meisten, weil er so heilig ist und fährt auf der

Wolke. Der andere Sandmann würde darauf gar-
nicht eingehen, weil er selber einen Kühl-
schrank voll Bier hat."

(Junge, 6 Jahre)



Abb.31

"Das ist Opa Lehmann. Er bekam in der Nacht
Bauchschmerzen. Deshalb ging er hinaus ins
Badezimmer und nahm Darmol. Und jetzt fühlt
er sich wohl."

(2 Jungen, 10 und 11 Jahre)



Abb.32

"Das bin ich vor dem Schloß vom Dracula
mit meinem Hund und ich weine vor Angst."

(Junge, 10 Jahre)

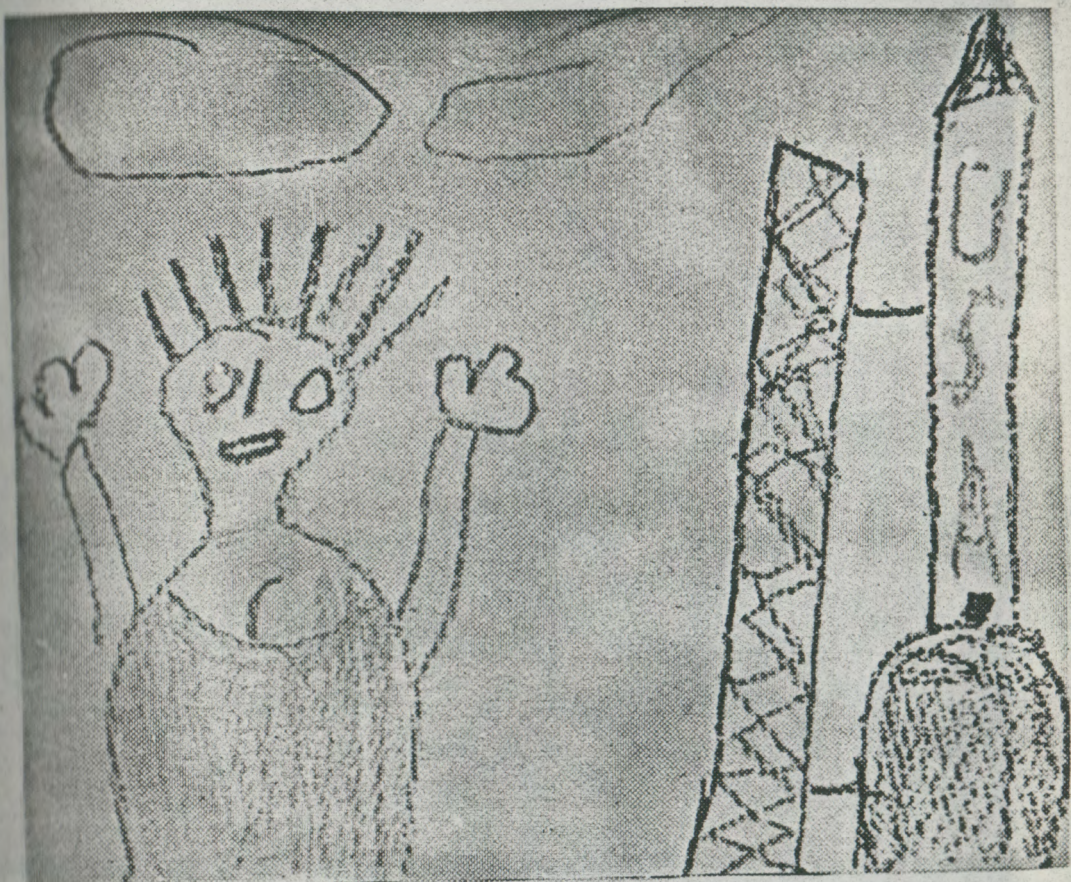


Abb.33

"Das ist die Apollo 13, die am 26. April zum Mars fliegt. Das ist die Frau Lennon. Sie freut sich, daß ihr Mann auf dem Fernsehen kommt. Zum Start hat sie ein Kleid mit tiefem Ausschnitt an. Das ist das neueste Mondmodell. Zum Start ist sehr gutes Wetter. Ihre Haare sträuben sich jetzt schon, wenn sie daran denkt, daß ihr Mann vom Mars vielleicht nicht mehr zurückkommen könnte."

(Jungen und Mädchen, 9-10 Jahre)

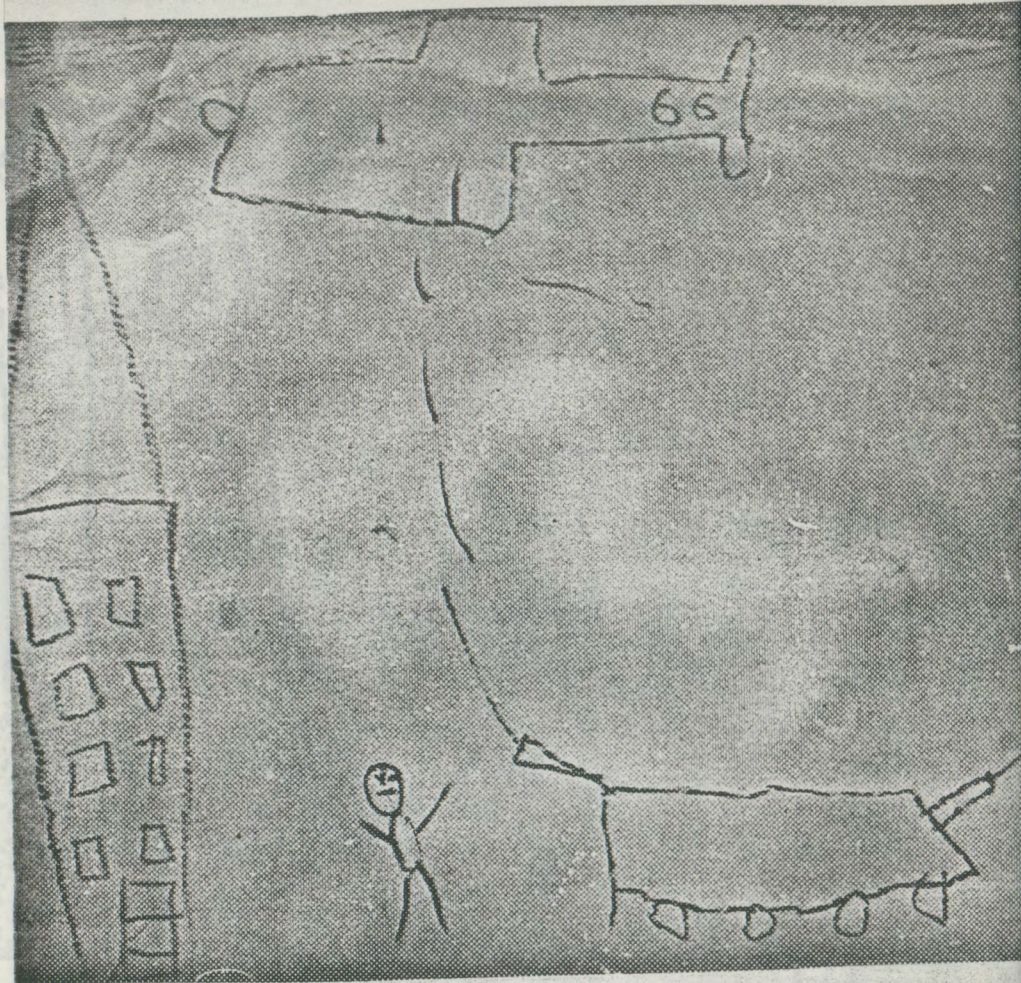


Abb. 34

"Das da unten bin ich. Und das über mir ist der Helikopter 66. Vorher war ich in der Kirche nebenan und habe gebetet, daß der Helikopter mich abholt und ins Paradies bringt. Im Paradies soll es so schön sein. Aber das glaube ich leider nicht. Deswegen will ich mal dort hin. Es gibt aber welche, die wollen aber nicht, daß ich mir das Paradies anguck. Sie wollen den Helikopter abschießen. Ich will den Panzer aufhalten, daß er nicht auf den Helikopter schießen kann." (Bild: Junge, 6 Jahre
Text: Junge und Mädchen, 8 und 10 Jahre)

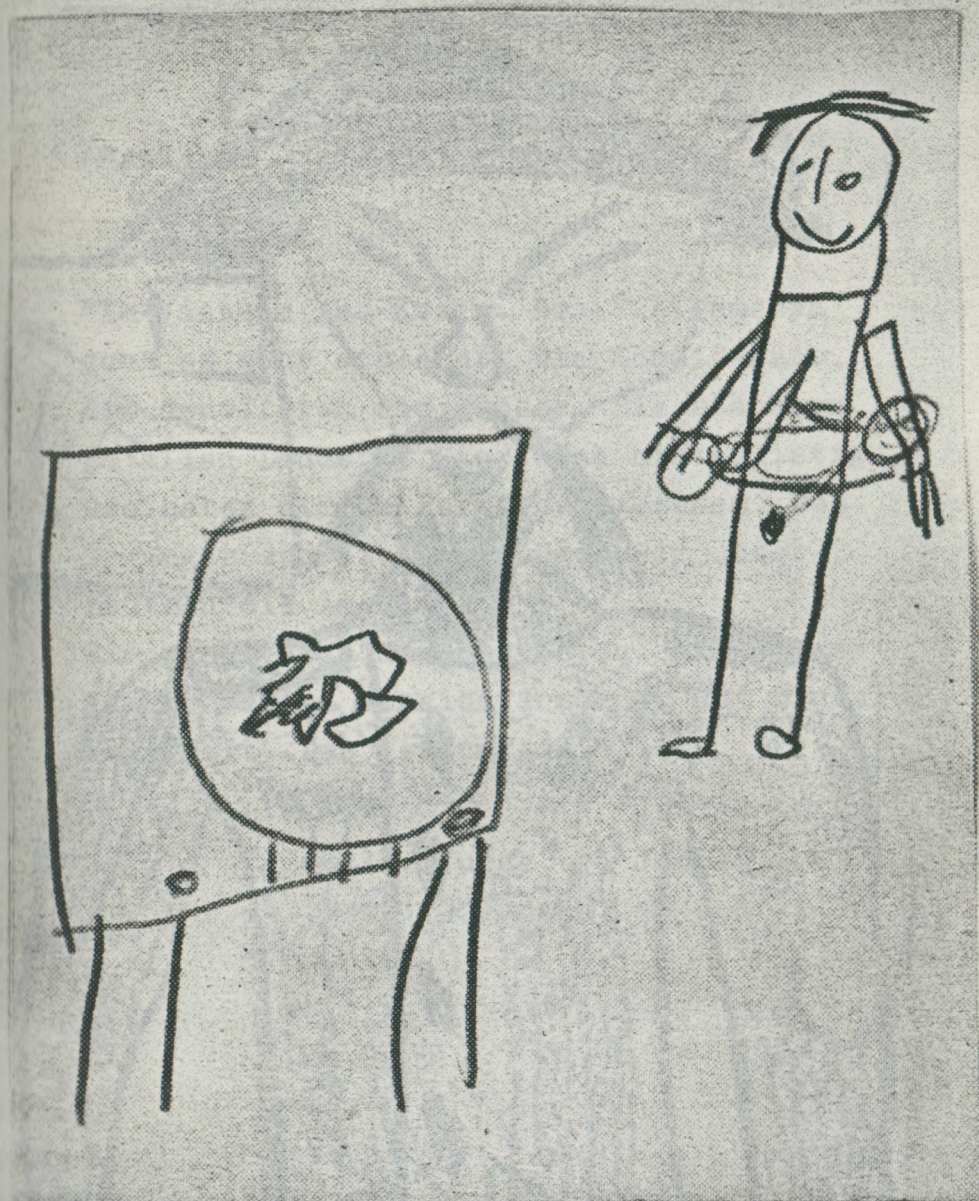


Abb.35

Der Junge hat den Fernseher kaputtgemacht,
blutet an der Hand und wird von seinem Vater
verhauen.



Abb. 36

Zu Abb.36

"In Vietnam ist Krieg. Den Vietnamesen geht es sehr schlecht. Die Scheiß-Amis, die demolieren die Häuser. Sie stänkern in allen Ländern. Sie töten hinterlistig. Das haben wir im Fernsehen gesehen. Was Springer schreibt ist Lüge. Wir unterstützen die Amis.

Wir gehen auch demonstrieren. Frauen und Kinder werden sinnlos ermordet und brutal behandelt. Das ist unfair."

(Bild: Junge, 14 Jahre

Text: 2 Jungen, 13 und 15 Jahre)

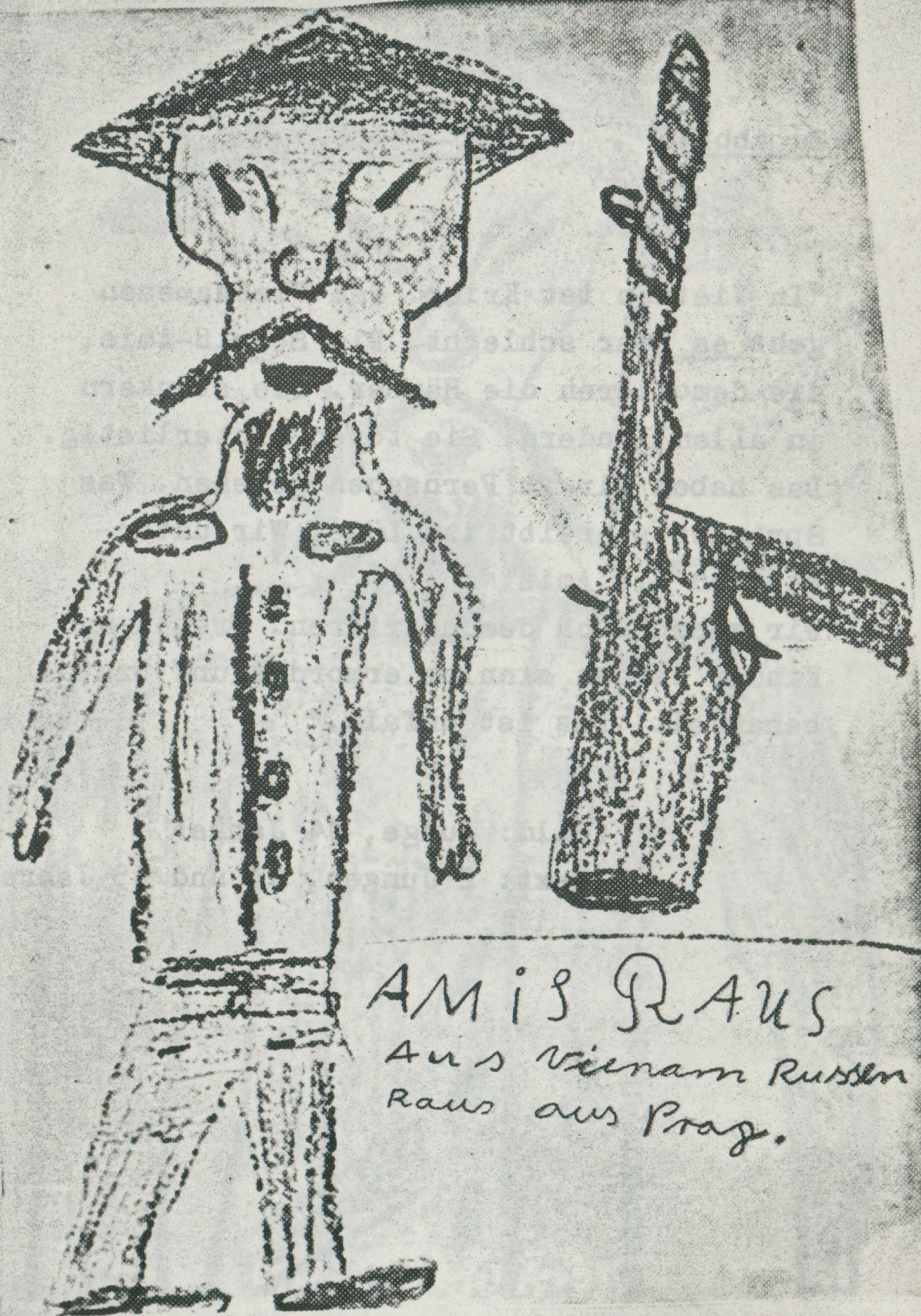


Abb. 37

Zu Abb.37

"Das ist ein Vietkong mit MG. Sie werden hinterlistig ermordet. Die Amis sind feige. Das vietnamesische Volk ist fleißig. Der Ami zerstört immer wieder die Felder, die Krankenhäuser und Schulen in Vietnam. Die sollen ihren Mut nicht verlieren. Sie sollen sich gut verstecken und gut verbarrikadieren. Die Amis schießen mit Napalmbomben. Das ist grausam. Die Vietnamesen bekommen Waffen aus der DDR."

(Junge, 13 Jahre)

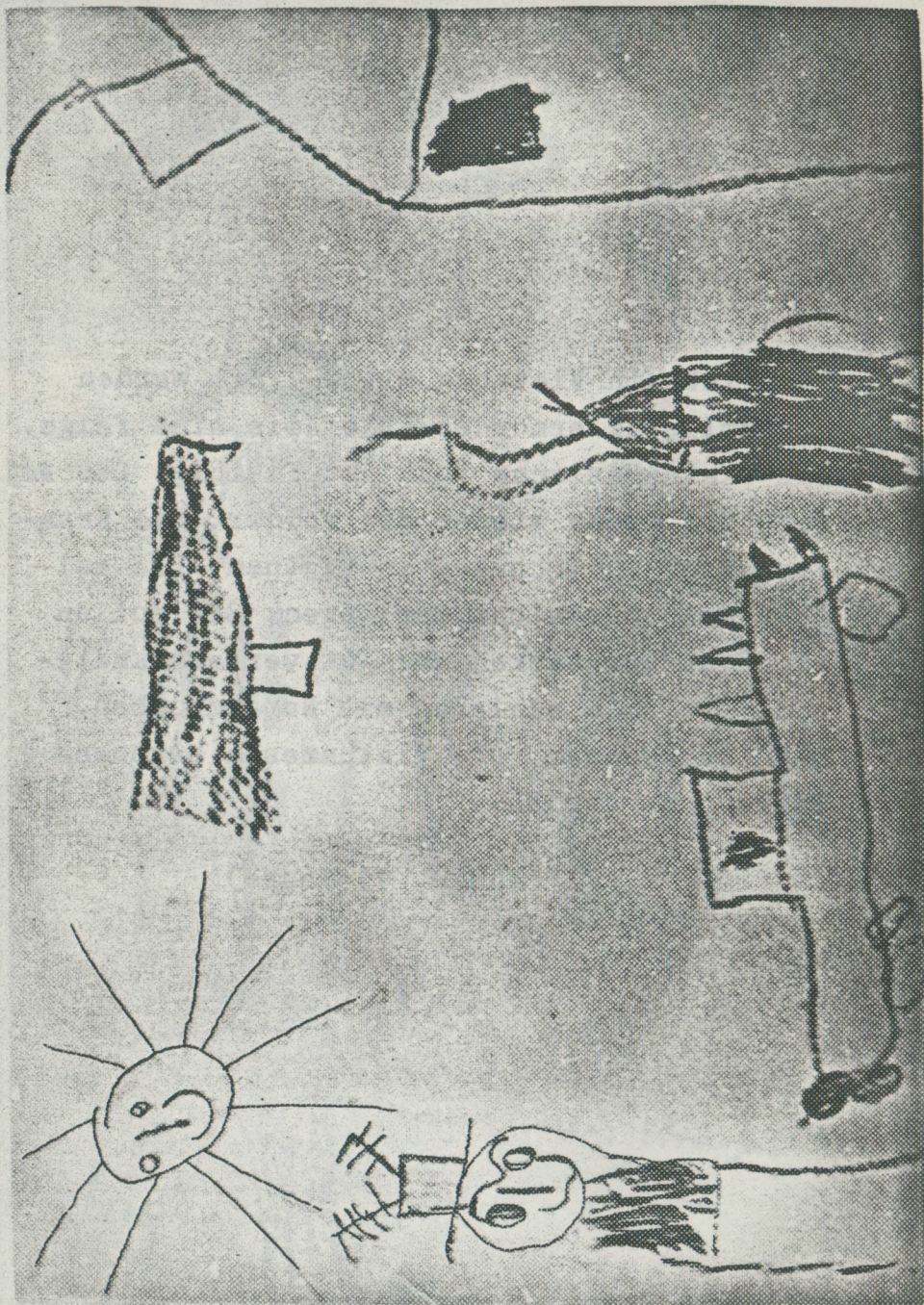


Abb. 38

Zu Abb.38

"Ein Indianer geht über die Straße und das Auto überfährt ihn. Im Auto sitzt das FBI. Die Sonne lacht sich tot. Die Leute gucken alle aus dem Fenster. Die Leute wissen nicht, daß im Auto das FBI sitzt.

Oben fliegt eine Gemini.

Die guckt, daß es das FBI ist und läßt eine Bombe runter.

Der Indianer und das Gemini sind nämlich Freunde."

(Bild und Text von einem 6jährigen Jungen, dessen Mutter Bar-dame ist. Während seine Mutter abends weg ist, sieht er häufig bis Sendeschluß West-und Ostfern-sehen. Auch auf seinen anderen Zeichnungen erscheint häufig der Indianer, der für den Jungen offenbar eine starke Identifikations-figur ist.)

STRASSE

Zu Abb.39

"Die Unkrautraucher verprügeln mich jeden Tag, daß ich blaue Flecken habe. Manchmal sind sie ganz nett. Außerdem sind sie meine besten Kumpels. Sonnabends gehen sie ins Jugendheim tanzen. Jeden Tag rauchen sie Schwarzen Krausen und Haschisch."

(Text: Junge, 11 Jahre)

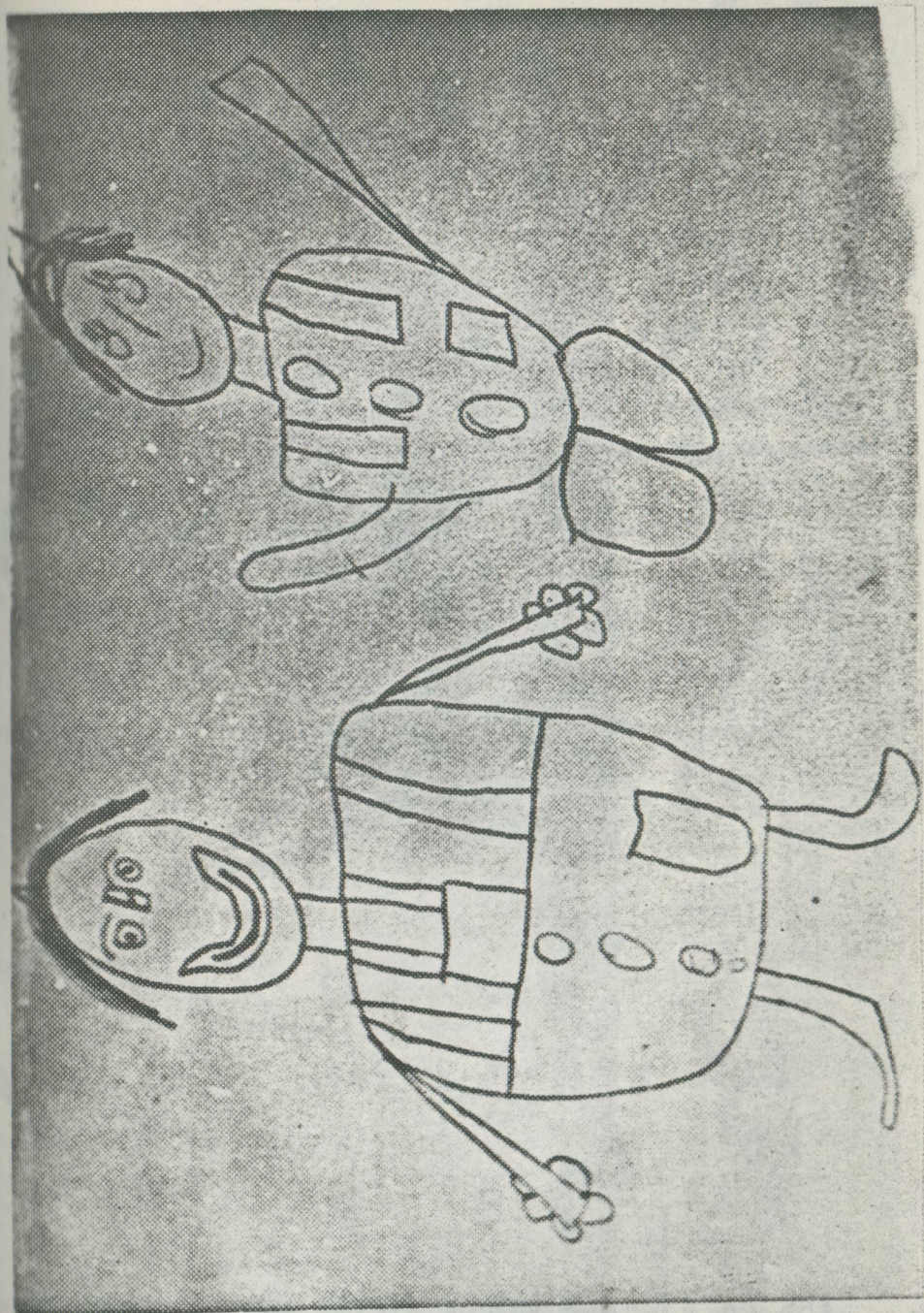


Abb.39



Abb.40

"Der Blaue(links) gibt immer so an,
da haut ihm der Grüne eins in die
Fresse."

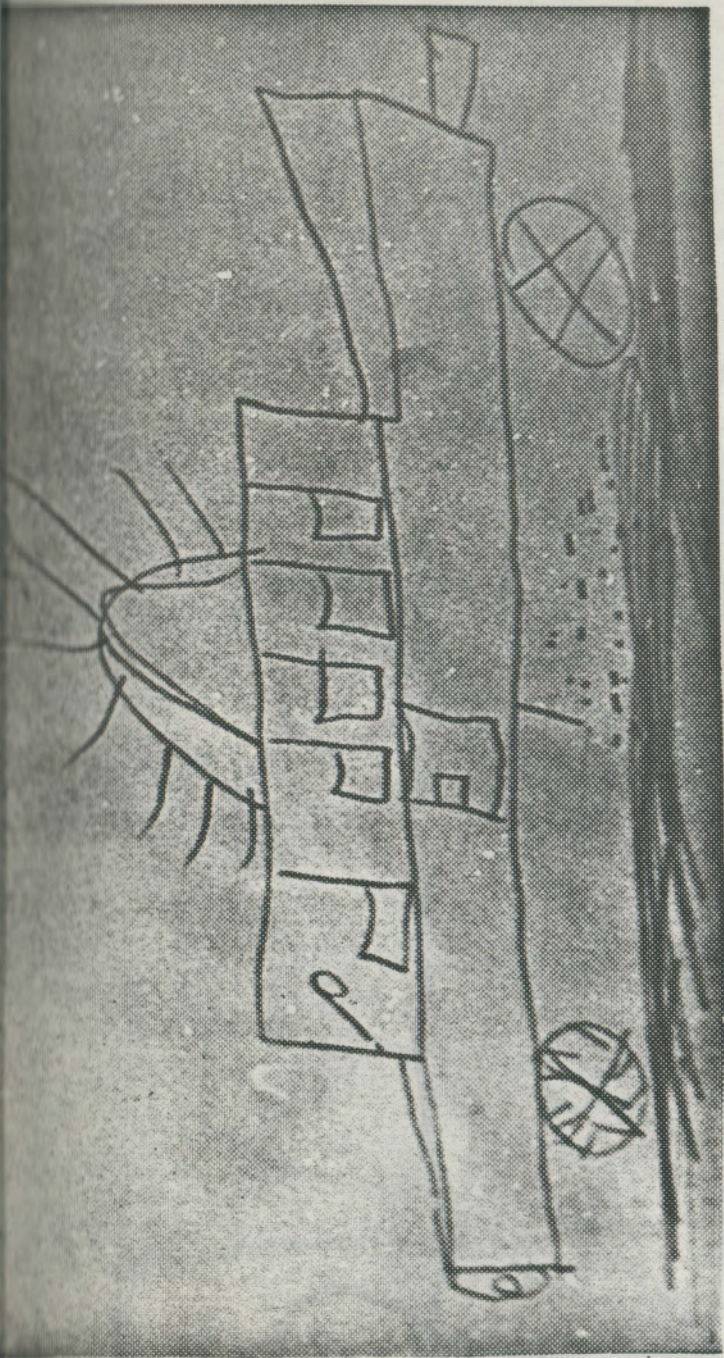


Abb.41

"Beim Polizeiauto läuft das Benzin aus. Sie mußten eine dringende Sache erledigen. Der Tank hat geschissen. Nun können sie nicht weiter. Das Blaulicht ist an. Nun müssen sie das Auto zur Tankstelle schieben."
(Bild: Junge, 6 Jahre Text: 2 Jungen, 11 und 14 Jahre)

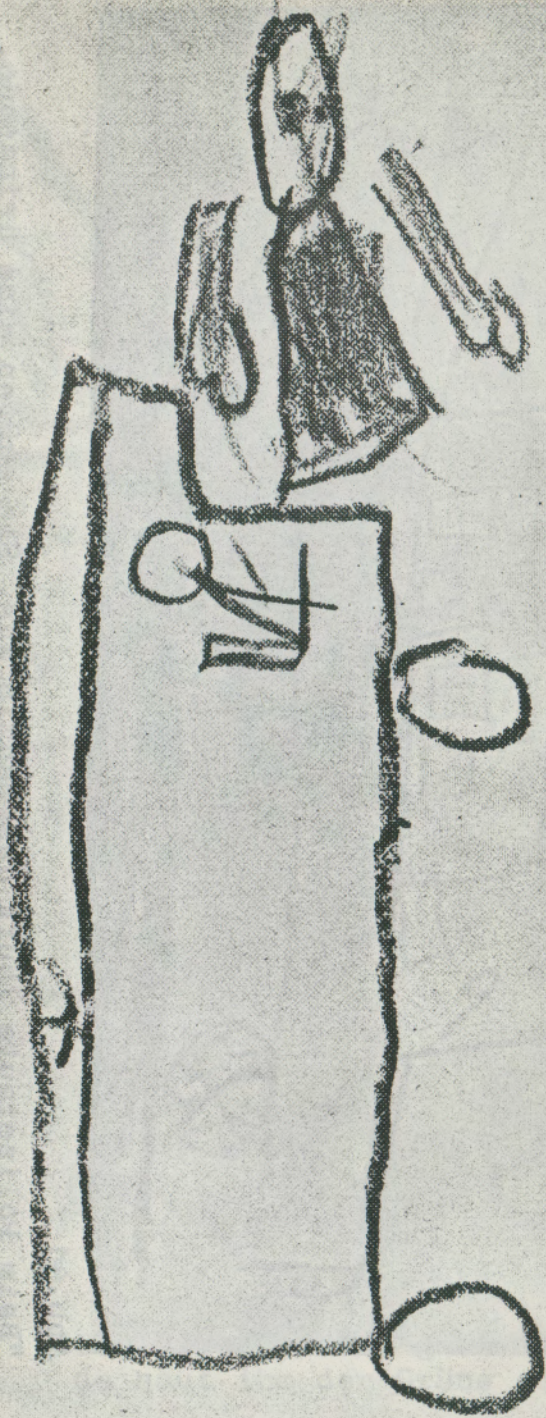
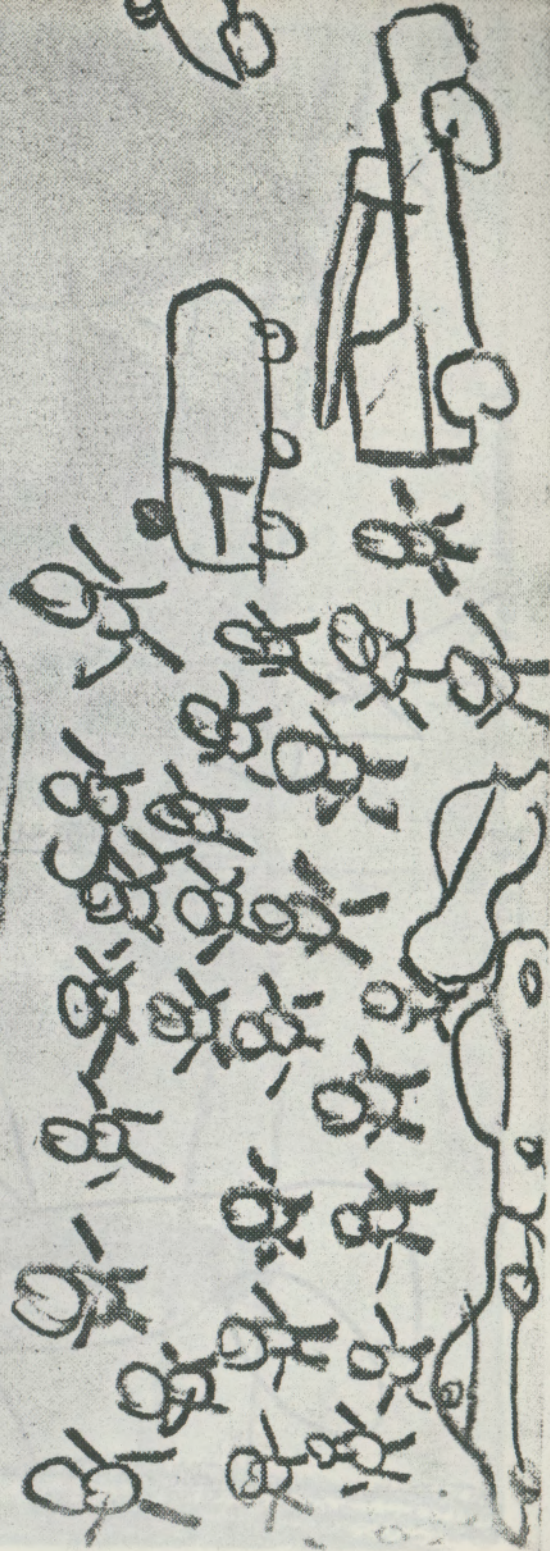
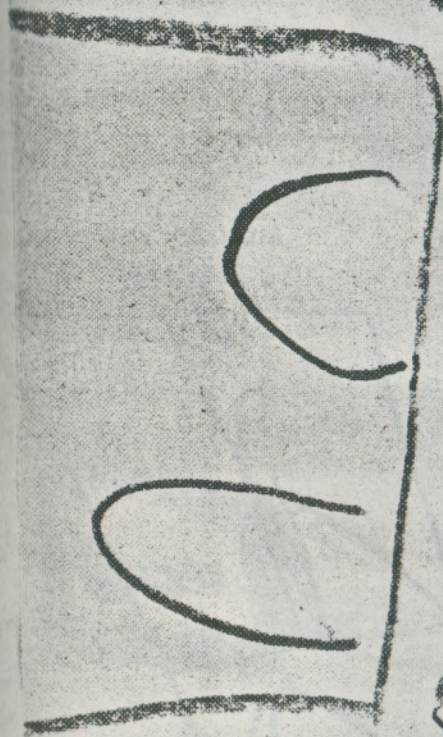


Abb. 42

Unfall



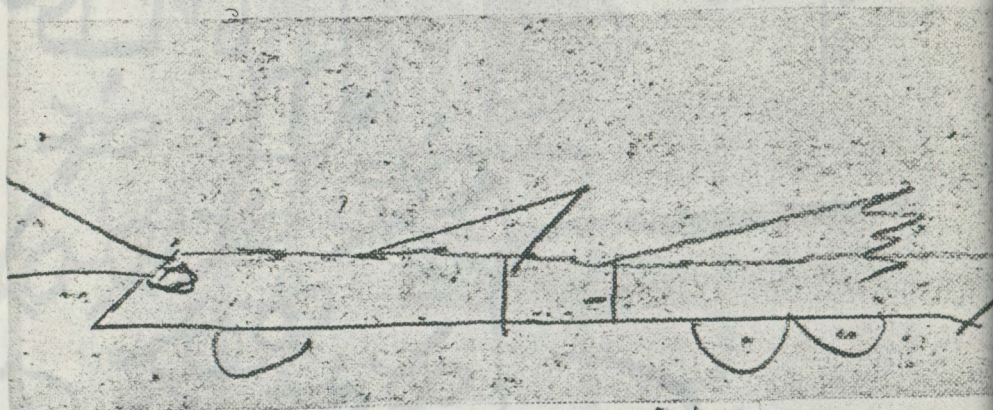
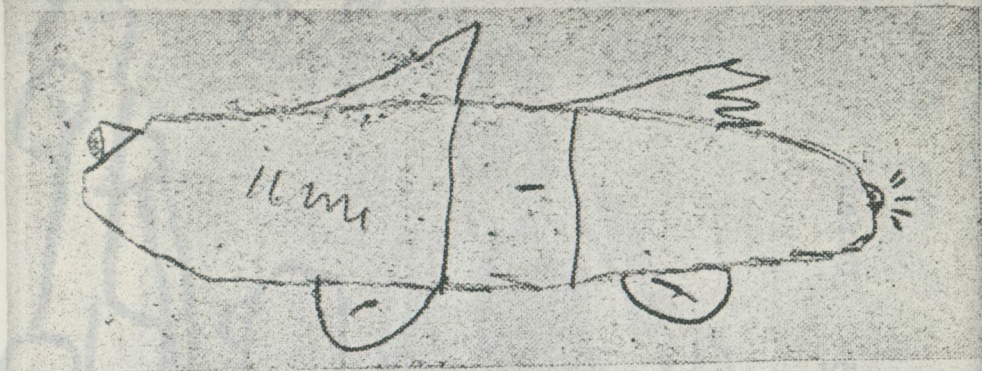
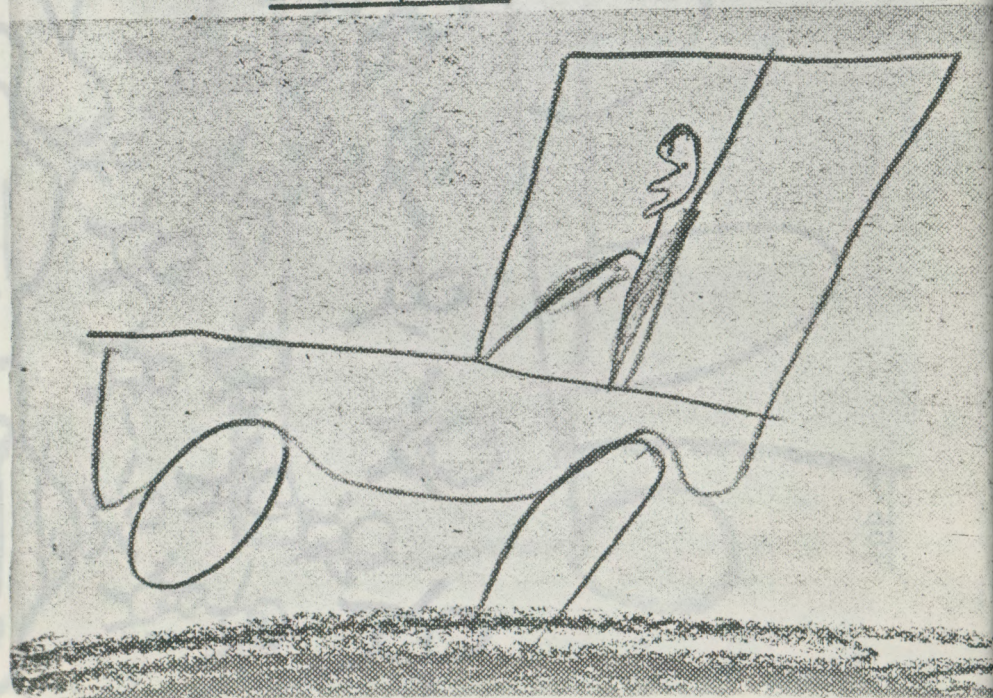


Abb. 44, 45, 46

Autos



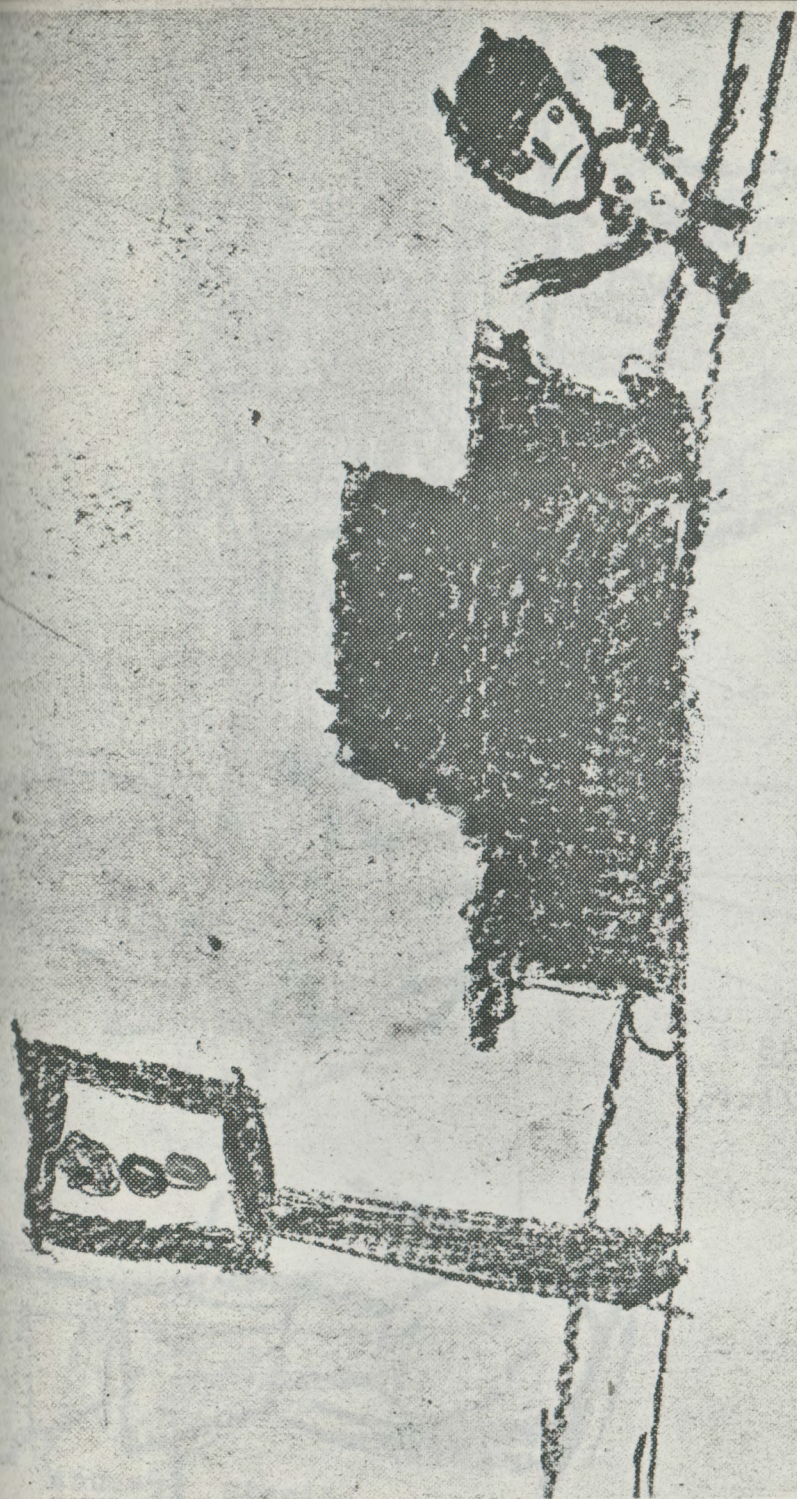


Abb. 47 Verkehrsampel

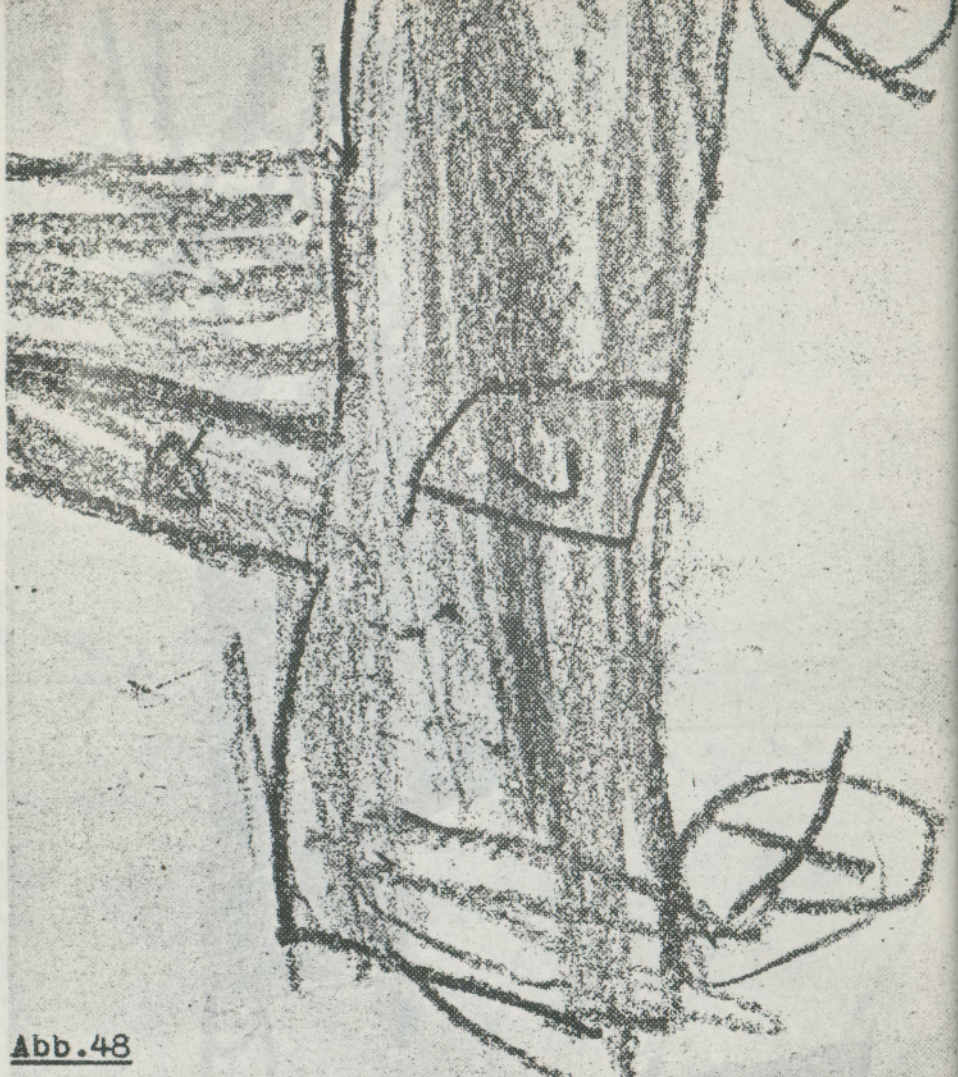


Abb.48

Kind/Auto



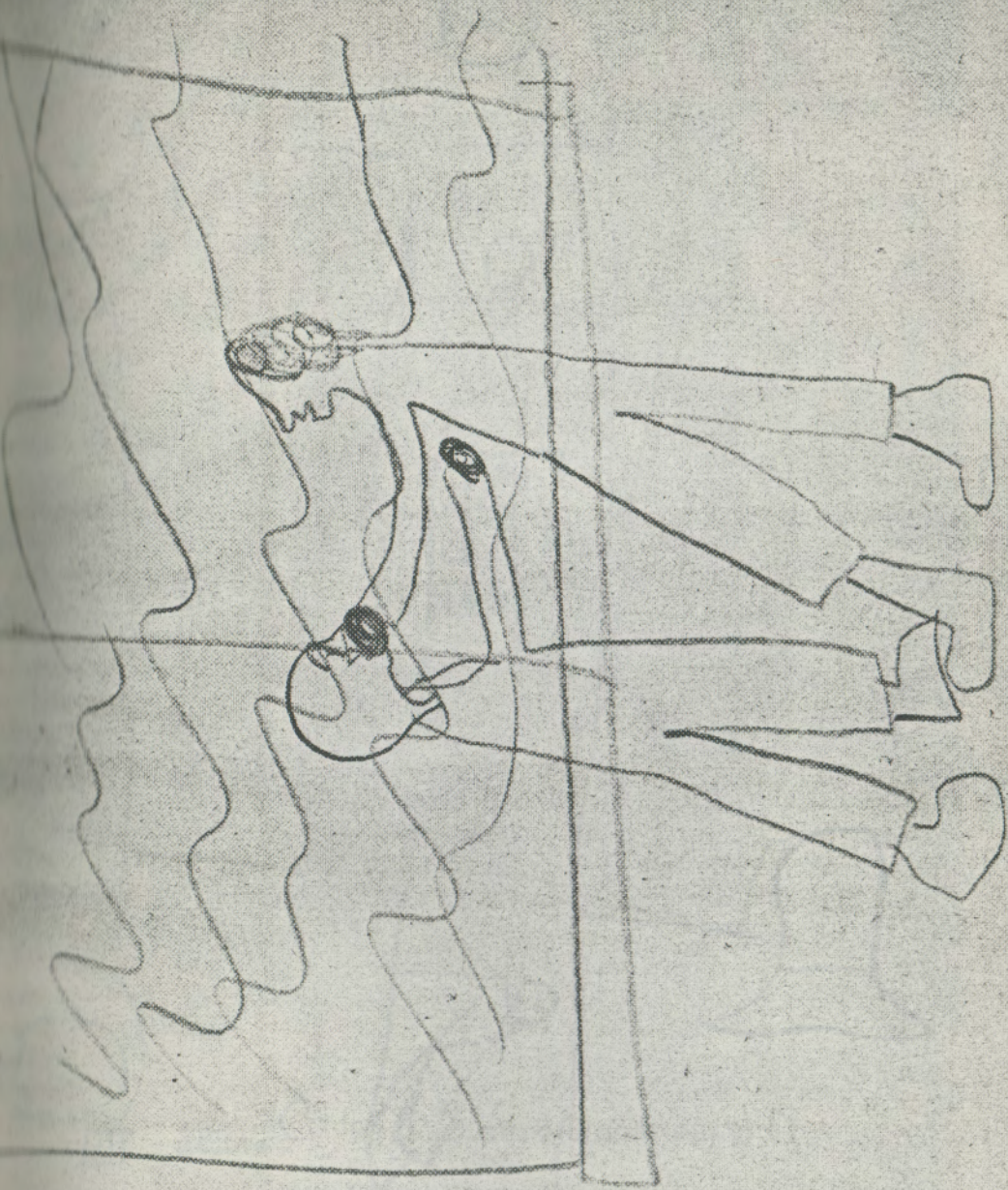


Abb.49 Streit

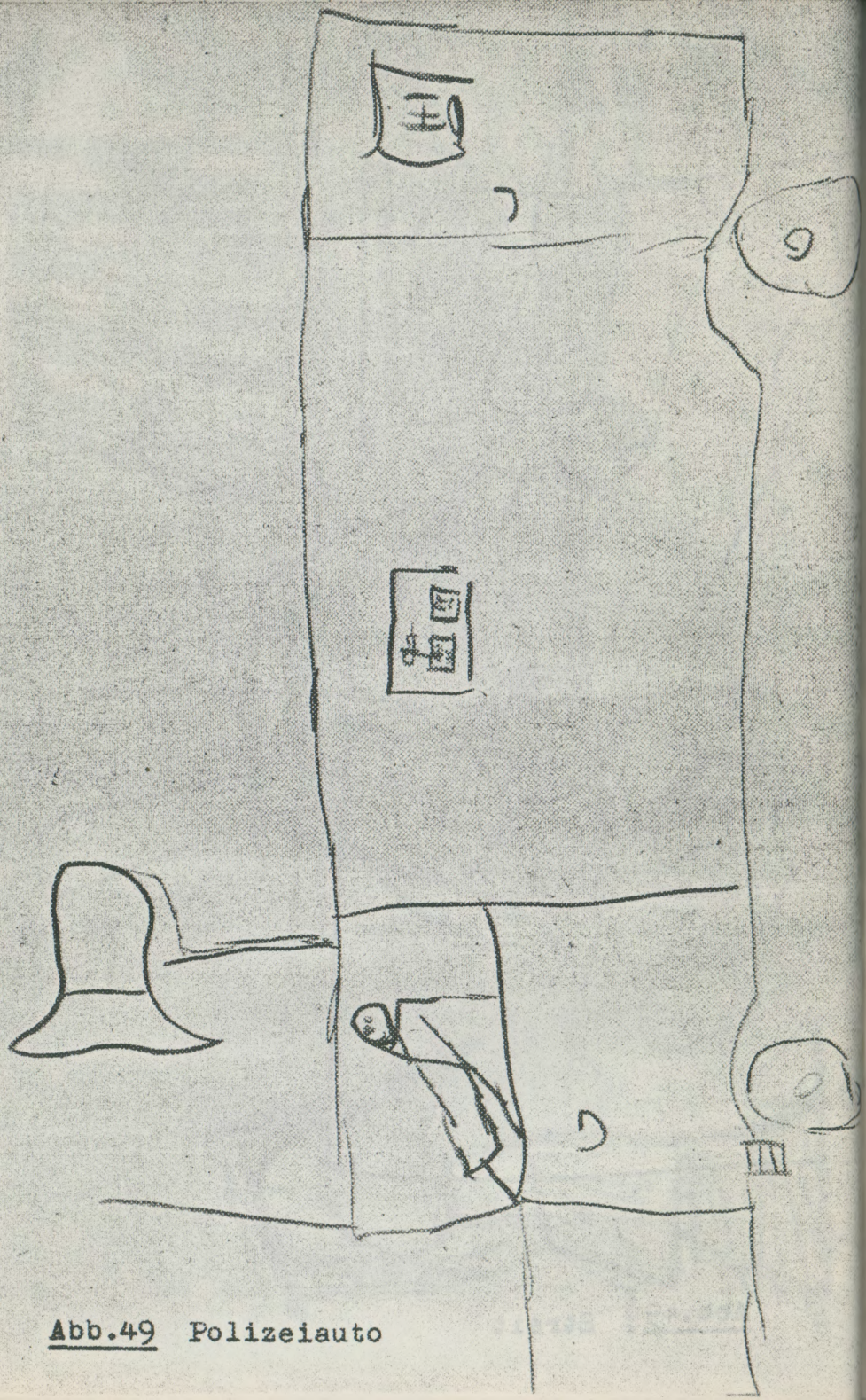


Abb.49 Polizeiauto

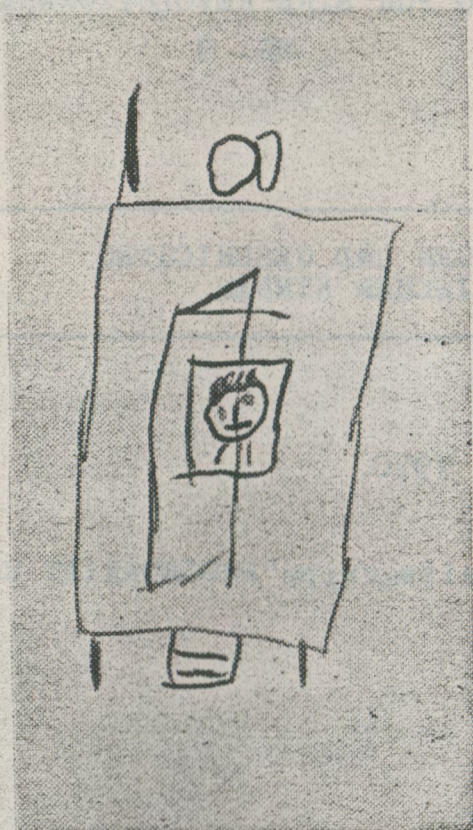


Abb. 50

Polizeiauto(Rückansicht)
mit einem
Verhafteten

ANLEITUNG FÜR EINE REVOLUTIONÄRE ERZIEHUNG
NR. 9

ZEICHNUNGEN UND GESCHICHTEN
PROLETARISCHER KINDER

BERLIN 1970

Arbeitsgruppe "PROLETARIAT UND KULTUR"

